

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 315.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Donnerstag, den 10. Juli.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

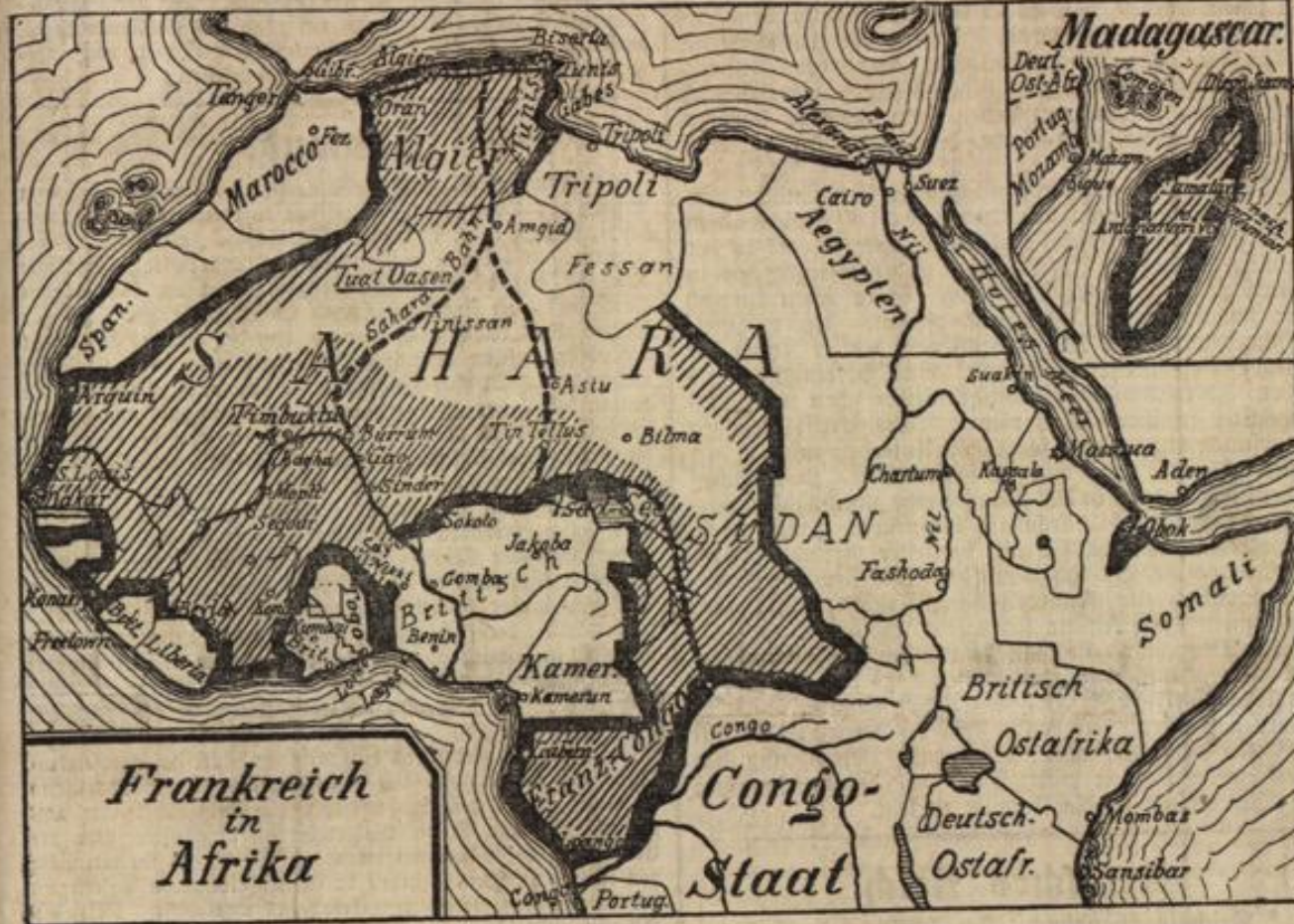
Frankreichs Vordringen in Afrika.

Langsam aber sicher ist Frankreich in den letzten Jahren im schwarzen Welttheil an der Arbeit gewesen, seinen Kolonialbesitz auszudehnen und zu festigen. Nachdem infolge des Jashoda-Konflikts mit England

einen wie ungeheuren Raum dieselben in Nord- und Westafrika einnehmen. Das schwarz umrandete, mit schräger Flächenhachfräffung versehene Gebiet ist in unmittelbarem französischen Besitz oder steht unter französischem Einfluß. Thatsache ist, daß abgesehen von der deutschen Togokolonie und den englischen Nigerbesitzungen, sowie kleineren, zerstreuten Einzelkolonien an der Westküste, fast ganz Nordafrika, bis zur Libyschen Wüste, zu Frankreich gehört, und es ist nur eine Frage der Zeit, wann der definitive Zusammenschluß zwischen dem algerischen

Sähen am Mittelmeer herzustellen. Dieser Plan der Erbauung einer Sahara-Bahn hat durch die vor einiger Zeit erfolgte Besetzung von Inzallah im Gebiet der Tuat-Oasen eine neue Anregung erfahren. Dagegen scheint sie unter den fanatischen Wüstenjöhnen eine gewaltige Aufregung hervorgerufen zu haben, die Optimismus nicht recht angebracht erscheinen läßt. Auch gewisse Gerüchte aus Marocco, woher unaufhörlich Waffenlieferungen aus England gemeldet werden, wirken sehr beunruhigend. Doch dies sind nur Schwierigkeiten, die das große Kolonisationswerk zwar verzögern, aber nicht endgültig aufhalten können.

In unserer Kartenbildung ist, wie bereits kurz erwähnt, die Umgrenzung des weitgehenden französischen Kolonialbesitzes durch eine breite schwarze Linie und der Besitz selbst durch Flächenhachfräffung kenntlich gemacht. Eine kleine Nebenkarte oben rechts zeigt die Insel Madagaskar im Maßstabe der Hauptkarte. Der Verlauf der projektierten Saharabahn, die sich gabeln und mit dem westlichen Arm nach Timbuktu bezw. dem mittleren Niger, mit dem anderen nach dem Hadsee gehen soll, ist in unserer Karte durch eine Strichlinie angedeutet.



Socialpolitische Umschau.

— Anfang Juli. —

Eine jede Zeit hat ihre eigene soziale Frage. Die Kulturentwicklung giebt der Menschheit immer neue Aufgaben zu lösen und in diesem Sinne ist es richtig, wenn Graf Pofadowsky auf dem kürzlich in Düsseldorf abgehaltenen internationalen Arbeiter-Vertretungskongress das Wort aussprach, ein Tag ohne soziale Frage werde niemals kommen. Auch hier gilt es lediglich, „den Besten seiner Zeit genug zu thun.“ Unter dem Drange der Verhältnisse hat Deutschland den Weg der sozialen Beröhnung und Milderung der Gegensätze mit Entschlossenheit betreten. Zwar geht das Tempo der sozialen Reform manchen Stürmern und Drängern zu langsam, aber vorwärts geht es unablässig. Auf manchen Gebieten der Sozialpolitik sind wir bei unserer Bedächtigkeit zurückgeblieben, auf anderen jedoch ein gutes Stück voraus. Das gilt namentlich in der Arbeiterfürsorge. Hier hat Deutschland die führende Stellung. Nach den neuesten Ermittlungen umfaßt die Krankenversicherung etwa 10 Millionen Menschen; an 3-4 Millionen Kranke werden in jedem Jahr bei uns 140 bis 150 Millionen Mark Unterstützungen ausgezahlt. Mehr als 18 Millionen Menschen, also etwa ein Drittel der gesamten Einwohnerzahl Deutschlands, ist gegen Unfall versichert und an Verletzte werden jährlich 75 Millionen Mark Entschädigungen gezahlt. Die Alters- und Invalidenversicherung umfaßt 13 Millionen Menschen. Sie zahlt an 650,000 Rentenbezieher 10 Millionen Mark und hat durch ihr etwa 1000 Millionen betragendes, festanzuliegendes Vermögen in wahrhaft segensreicher Weise weite Gebiete der Gemeinnützigkeit befruchtet. Namentlich hat sie mit ihren großen

eine Abgrenzung der französischen und britischen Interessensphären im östlichen Sudan stattgefunden, hat es sich namentlich während der Periode des Burenkrieges, im Hinterland von Marocco festgesetzt und ist in zielbewußtem Vordringen nach dem Hadsee begriffen. Gleichzeitig ist eine französische Kommission gemeinsam mit einer deutschen thätig, eine Grenzfestsetzung in Südkamerun zur Abgrenzung des französischen Kongogebiets vorzunehmen.

Unsere beistehende Karte giebt einen Ueberblick über die französischen Gebiete in Afrika, der erkennen läßt,

Besitz im Norden und dem französischen Nigergebiet im Süden stattfindet. Daß Frankreich mit aller Macht darauf hinarbeitet, dies Ziel zu erreichen, zeigt die wiederholte Entsendung von Expeditionen in das Innere.

Neben den Bestrebungen, die französische Herrschaft in dem weitgedehnten Gebiete überall fester zu begründen, geht der schon lange erörterte Wunsch nebenher, eine quer von Norden nach Süden durch die Sahara geführte Bahn zu erbauen, deren Zweck es ist, eine innige und direkte Verbindung zwischen den in französischem Besitz befindlichen Ufern des schiffbaren Niger und den algerischen

Spur zu zeigen. Eine gewisse Kunst der äußeren Motivierung, die keine Lücken freiläßt, kommt dazu. Ueberdies hat die erste der vier in dem Bande zusammengefaßten Geschichten ein gewisses aktuelles Interesse durch die Ähnlichkeit des Vorkwurfs mit dem reizenden Humbert-Schwindel — mehr kann auch der eiferfüchtige Liebhaber des Genres nicht fordern. — Litterarisch weit neuer ist Vincenz Chiavacci als Spezialist zu nehmen. Seine Domäne ist die Schilderung des Wiener Mittelstandes. Gemüth und Humor, in ihrer spezifisch wienerischen Vereinigung G'müthlichkeit, geben seinen Genrebildern das charakteristische Kolorit, dessen freundlichem Zauber sich sicher Keiner entziehen kann, dem nicht ein Vorurtheil den Sinn verschließt. Der neu erschienene Band ist „Bei uns z' Haus“ (Verlag Adolf Vonz, Stuttgart) getauft. Aus den Skizzen kristallisiren sich alle Charakteristika des Wiener und Wiener Lebens, die komischen wie die ernst-schönen in goldener Echtheit heraus. Der Stolz des Wiener Buam auf sein Sonntagsgewand, in dem er den „Gamsler“ spielt, ist Chiavacci ebenso vertraut, wie die Schmerzen der Lotteriedawestern. Die naive, kindliche Auffassung, die politische Ereignisse unter den Bewohnern eines Miethshauses der Vorstadt finden, ironisirt er eben so gemüthlich lächelnd wie die eitlen Hoffnungen der Hausbesorgerin, die ihre „gebildete Tochter“ bereits als gnädigste Frau Gräfin sieht. Die Motive strömen ihm in unerhöpftlichem Reichthum zu, weil er überall durch das Wienerische tiefer an das Menschliche zu greifen weiß. Im Zeitalter der Heimathkunst darf das Buch besondere Geltung beanspruchen. Aus ihm kann man gewisse Bevölkerungskreise Wiens besser als bei langwöchentlichem Aufenthalt in der Stadt selbst kennen lernen.

Etwas wie ein Pendant zu Chiavaccis Wienerbildern scheinen einem auf den ersten Blick Dora Dunkers neue Novellen, die unter dem Gesamttitel „Groß-Berlin“ (Rich. Edsteins Nachfolger, Berlin) stehen,

zu sein. Allerdings nur auf den ersten Blick. Die Zeichnung Novellen ist wohl viel zu schwer. Es sind flott und gewandt hingetrichene Skizzen, die sich fast nirgends über die Feuilletonmanier erheben. Interessant und amüsant zu lesen, aber ohne charakteristische Eigenart, von hundert ähnlichen Erzeugnissen einer schnellfertigen Augenblickskunst nicht zu unterscheiden. Der Titel „Groß-Berlin“ rechtfertigt sich kaum. Diese Geschichten des Walters und seines scheuen Modells aus der guten Gesellschaft, der beiden vergnügungslustigen Schwestern aus solider Familie, die auf ihren Bruder Einbrecher so stolz sind, des energischen Fräulein Doktor u. könnten ebenso gut in Groß-Paris oder Groß-London spielen. Der Dialekt allein thut's doch nicht.

Nach dem Lande der Mitternachtsjonne führt Helene Pichler in ihren acht Szenenollen, die unter dem Titel „Der Nordstern und Andere“ zu einem Band vereinigt in zweiter Auflage vorliegen, Helene Pichler schildert Land und Leute im hohen Norden, wie sie sie vor Jahren gefunden hat. Etwas von diesem „vor Jahren“ liegt über dem ganzen Buch, ein Altershauch, der den Novellen viel von ihrer unmittelbaren Wirkung nimmt, und ihnen doch auch wieder einen seltsam anziehenden Reiz verleiht. In Gefühlsgröße und Thatenmuth steigert S. Pichler ihre braven Nordländer gern an die Wikinger der Sage hinan. Eine großzügige Romantik, deren Stimmungsgelbst durch den gewaltigen Hintergrund, die unendliche See, noch erhöht wird, idealisirt die Thaten wie die Sprache dieser Menschen. Das schönste Kapitel des Buches war mir die Widmung an den Vater der Autorin, die in ihrer berebten Wärme und Herzlichkeit ein Dokument begründeter kindlicher Pietät darstellt, das in seiner Unmittelbarkeit auch nach fünfzig Jahren noch modern, d. h. als eben geschrieben, anmuthen wird.

Als Grenzstein zwischen der epischen Prosa und der Lyrik möge hier ein Epos Platz finden. Ein

Feuilleton.

Novellen, Skizzen, Lyrisches, Dramatisches.

Dem Militär, wie überall, den Vortritt: Freiherr v. Schlicht hat wieder einen Band Militärhumoresken in die Oeffentlichkeit geschickt. „Zurück Marsch Marsch!“ (Verlag von Adolf Vonz, Stuttgart) lautet diesmal der schneidige Titel. Die Humoresken dieses Bandes sind sicher nicht weniger frisch und lustig erzählt wie ihre Vorgängerinnen. Aber sie haben eben Vorgängerinnen und gerade nicht wenige. Und wie alles Militärische können selbstverständlich auch sie eine gewisse Uniformität nicht loswerden. Selbst wenn es der Erfindungsgabe des Autors gelingt, jedesmal eine neue Pointe oder wenigstens eine neue Variation einer alten zu konstruiren, so muß das Drum und Dran in wohl-anständigen Intervallen doch immer wiederkehren. Inspizirende Excellenzen, verdonnerte Leutnants, ungeschickte Burschen lassen sich wohl in neuen Stellungen durcheinanderschieben, werden aber deswegen nicht neu. Immerhin — wer die älteren Jahrgänge mit Vergnügen erprobt hat, wird auch an dem jüngsten seinen Spaß haben.

Auch Hans Blum bedaut ein Spezialfeld, das sich vieler Freunde rühmen darf. Es ist aber ungleich ergiebiger, combinationenreicher als das des Freiherrn v. Schlicht. Hans Blum ist der „Kriminalnovellist“ — eine der lohnendsten Spezialitäten des litterarischen Varietés — par excellence. Der jüngste Sammelband trägt den deutschen Titel „Spannende Geschichten“ (Verlag von Gebr. Baetel, Berlin). Der Titel verpricht nicht zu viel. Es sind wirklich spannende Geschichten. S. Blum besitzt die erste Gabe des Kriminalnovellisten, den Leser möglichst lange auf falscher Fährte zu halten, ihm immer erst im letzten Augenblick eine neue

Mitteln den Bau von Arbeiterwohnungen in den letzten Jahren erheblich gefördert. Einen starken Einfluss übte sie auch auf die Ausbreitung und Vertiefung sozialer Denkwerte in allen Bevölkerungsklassen. Professor Brande hat Recht, wenn er sagt, daß die staatliche Arbeiterfürsorge geradezu sittlich gewirkt habe. Sie hat in der That unser Volk zu einer höheren Anschauung von der Pflicht des Nächsten erzogen. Das drückt sich auch durch die sich immer mehr steigende private Wohlfahrtspflege aus, für deren Zweck, nach keineswegs vollständigen Ermittlungen, im letzten Jahre in Deutschland mindestens 80 Millionen Mark aufgewendet worden sind. Das sind Beispiele einer sozialen Fürsorge, wie sie kaum ein anderes Land aufzuweisen hat.

Es ist nun keineswegs die Absicht des deutschen Volkes, auf diesen Leistungen auszuruhen. Bekanntlich wünscht man in gewissen Kreisen einen langsameren Schritt, in anderen drängt man mit einigem Ungestüm nach vorwärts und möchte am liebsten in einem Tage Werke aufrichten, die nur ein Ergebnis langer Entwicklung sein können. Die Reichsregierung neigt sich weder nach der einen, noch nach der anderen Richtung. Wenn der warmherzige Sozialfreund auch oft an ihr irre wird, wenn er auch oft wünscht, sie möge mehr schieben, als sich schieben lassen, so muß er sich doch immer wieder überzeugen, daß sie den sozialen Fortschritt will und ihre Schritte in seinem Sinne lenkt. Auch die neuerdings von ihr eingeleiteten Ermittlungen über die Arbeitszeit der Arbeiterinnen deuten darauf hin. Der Reichsanzler hat die Gewerbeinspektoren befragt, ob die Verabreichung der Arbeitszeit der Arbeiterinnen von 11 auf 10 Stunden durchführbar, ob es zweckmäßig sei, ihre Mittagspause um eine halbe Stunde zu verlängern und an den Sonnabenden einen früheren Arbeitschluß herbeizuführen. Diese Fragen sind nicht leicht zu beantworten. Eine Verkürzung der Arbeitszeit der Frauen bedeutet in vielen Industrien auch das Gleiche für die Männer. Das würde sicher kein Unglück sein, denn eine zehnstündige Fabrikarbeit ist meistens auch für den erwachsenen Mann eine seine Kraft erschöpfende Leistung. Viele Arbeitgeber werden allerdings betonen, daß ihre Industrie eine abermalige Beschränkung der Arbeitszeit nicht tragen könne, daß man auf den Wettbewerb des Auslandes Rücksicht nehmen müsse und die Hand des Gesetzgebers nicht rücksichtslos in wirtschaftliche Verhältnisse zum Besten einer weitgetriebenen Sozialreform eingreifen dürfe. Es ist sicher, daß derartige Auslassungen die aufmerksamste Prüfung verdienen, doch man wird sich auch daran erinnern dürfen, daß manche Industrielle jede Verkürzung der Arbeitszeit, jeden Schritt auf dem Wege des Arbeiterschutzes und der Arbeiterfürsorge mit den gleichen Befürchtungen bekämpft haben, die im Allgemeinen niemals eingetroffen sind. Natürlich hat auch der Sozialreformer die wirtschaftliche Wirkung seiner Maßregel durchaus zu berücksichtigen; aber man darf wohl zu der Reichsregierung das Vertrauen haben, daß sie in dieser Hinsicht eher zu viel als zu wenig Vorzicht bei der Erledigung der aufgeworfenen Fragen üben wird.

Etwas verdient jedoch nachdrücklich betont zu werden: wenn die Arbeitszeit schon verkürzt wird, dann soll man auch mit der Billigung von Ausnahmen farg sein. Die Behörden gehen heute mit der Bewilligung von Ueberstunden so weit, daß sich vielfach die Frage aufdrängt, zu welchem Zweck dann überhaupt die Arbeitszeit für Frauen festgesetzt wird, wenn man bereit ist, die gesetzliche Regel so oft umzustößen. Aus dem bayerischen Vergewerksbetriebe ist insofern ein Fortschritt zu melden, als jetzt auch in den staatlichen Gruben einfache Arbeiter als sachverständig zur Grubenkontrolle hinzugezogen werden.

Von Bedeutung für die deutsche Alkoholfrage war im letzten Monat die Annahme des Antrages des Grafen Douglas im preussischen Abgeordnetenhaus und des gleichlautenden Antrages

v. Levetzow im Herrenhause. Die Anträge haben den Zweck, die Trunksucht, so weit das gesetzgeberisch überhaupt möglich ist, an der Wurzel zu fassen. Man will sich nicht nur auf rein polizeiliche Maßnahmen beschränken, sondern vorbeugend wirken durch Aufklärung und Erziehung der Bevölkerung. Von Bedeutung kann namentlich die in den Anträgen vorgesehene Einsetzung einer Landeskommission zur Bekämpfung der Trunksucht werden, wenn man zu dieser die richtigen Personen nimmt, die ohne Fanatismus und Einseitigkeit, aber mit klarem sozialen Gefühl und warmen Herzen ihre Aufgabe zu erfüllen suchen. Daß die Bekämpfung der Trunksucht mit ihren Folgen unter allen sozialen Kämpfen die größte Bedeutung hat, wird immer klarer, je mehr auch die moderne Medizin zu der Ueberzeugung gelangt, daß zahlreiche schwere Krankheiten entweder ganz unmittelbar auf den Alkoholgenuss zurückzuführen sind oder doch durch ihn erheblich verschlimmert und zu bösester Wendung gebracht werden. Der stärkste Gegner ist auch hier, wie bei allen Kulturkämpfen, die Unwissenheit. An dem Tage, wo es gelungen ist, die Dummheit zu überwinden, wird die Alkoholfrage in ihrer heutigen Gestalt gelöst sein. Wie schwer wir uns auf diesem Gebiet in die verkehrtesten Anschauungen festgerannt haben, geht auch daraus hervor, daß noch immer viele Gerichte die Trunksucht als strafmildernd gelten lassen. Ein rüder Gesell, der in der Besoffenheit einen friedlichen Mitmenschen zu Schanden macht, wird milder bestraft, wenn er Kopf und Wagen voll Alkohol hatte. Man braucht heute eine derartige richterliche Anschauung nicht mehr zu kritisieren; es genügt, sie festzustellen. Erwähnt soll jedoch werden, daß in der deutschen Armee Trunksucht nicht als strafmildernd, sondern als straffärfend gilt. Der alte Kaiser Wilhelm war der Ansicht: „Trunksucht kann nie strafmildernd sein. Jeder Mensch muß wissen, wie weit er gehen kann; geht er darüber hinaus, so ist es seine Sache, die Folgen der härteren Bestrafung zu tragen.“

Die Anschauung ist eigentlich so selbstverständlich wie, daß der Kampf gegen die Tuberkulose nicht allein durch die Polizei, sondern gleichfalls durch eine in der Familie beginnende Aufklärungs- und Fürsorgearbeit zu führen ist. In dieser Beziehung ist in Wien kürzlich eine wichtige Vereinsgründung erfolgt. Unter Teilnahme der höchsten Staatsbeamten und aller Kreise der Wiener Gesellschaft rief man eine Vereinigung ins Leben, die tuberkuloseverdächtige Kinder schon im Säuglingsalter in ihre Obhut nimmt. Sie schafft dieselben in gesunde Umgebung, sorgt für Unterbringung in geeignete Berufe und will in jeder Weise zu erreichen suchen, daß bereits in der Familie eine zweckmäßige Vorbeugung gegen die furchtbare Krankheit geübt wird. Die Vereinigung soll sich auf breiterer Grundlage entwickeln und sie legt sich zum Ziel, die ärmsten Proletariatsfamilien zur Mitarbeit heranzuziehen und in der dürftigsten Arbeiterhütte sich Helfer zu suchen.

In Deutschland ist man bekanntlich auf diesem Gebiet gleichfalls nicht müßig gewesen. Es sind bei uns in den letzten drei Jahren 57 Volkshospitäler für Lungenkranke geschaffen; zu denen noch 20 derartige Privat-Anstalten kommen; aber die Wiener Vereinigung hat Recht, wenn sie den wichtigsten Theil der Bekämpfung der Tuberkulose in die Familie verlegt.

Deutsches Reich.

* Reichstagshandbuch. Der Direktor beim Reichstag, Geheimrath Knack, hat einen Nachtrag zum amtlichen Reichstagshandbuch für die laufende Legislaturperiode erscheinen lassen, das mit dem 11. Juni abschließt. Nach demselben haben die Fraktionen zur Zeit folgende Stärke: Centrum 106, Sozialdemokraten 58, Deutschkonservative 52, Nationalliberale 51, Freisinnige Volkspartei 27, Reichspartei 20, Freisinnige Vereinigung 14, Polen 14, Antisemiten

10, Elsaß 10, Deutsche Volkspartei 7, sonst bei seiner Fraktion 28. Erledigt sind die Mandate des Centrumsabgeordneten Bayer, 3 Oberfranken, und Dr. Lieber, 3 Wiesbaden, sowie des Nationalliberalen Friedel, 2 Oberfranken. Aus den Tabellen seien nur folgende sehr lehrreiche Zahlen hervorgehoben. Im Brausteuergelände betrug 1900 die Gesamtentnahme vom Bier etwas über 40 Millionen Mark, darunter vier Millionen an Uebergangsabgaben von dem aus Süddeutschland zugeführten Bier. Dagegen wurden allein in Bayern aus der dortigen Biersteuer 36 Millionen Mark eingenommen. Auf den Kopf der Bevölkerung berechnete sich im Jahre 1900 die Bierabgabe in Bayern auf 5,87, in Württemberg auf 3,91, in Baden auf 4,33, in Elsaß-Lothringen auf 2,07, dagegen im norddeutschen Brausteuergelände auf 0,91 Mark. Vom Branntwein betrug der Reinertrag in demselben Jahre nahezu 165 Millionen Mark oder 2,95 Mark auf den Kopf der Bevölkerung, also knapp die Hälfte der bayerischen Bierbelastung. Der Tabak ist mit 1,17 Mark, der Zucker mit 2,04 Mark auf den Kopf der Bevölkerung belastet.

* Die reichsgesetzliche Krankenversicherung umfaßt zufolge einer soeben bekannt gemachten Statistik im Jahre 1900 23,021 Rassen mit 9,520,763 Versicherten. Während die Gesamtbevölkerung des Deutschen Reiches seit 1896 um 7,8 pCt. gestiegen ist, hat sich in demselben Zeitraum die Zahl der gegen Krankheit Versicherten um 26,5 pCt. gehoben, sodaß auf Grund des Reichsgesetzes bereits 16,1 pCt. der ganzen Bevölkerung gegen Krankheit versichert sind. Ausgegeben wurden für 3,679,225 Erkrankungsfälle mit 64,916,827 Krankentagen 157,865,199 Mt. an Krankenerhaltung. Von letzteren entfallen 44 pCt. auf das Krankengeld, 22 pCt. auf ärztliche Behandlung und 17 pCt. auf Arzneien und sonstige Heilmittel. Auf 1 Versicherten kamen 0,39 Erkrankungsfälle, 6,82 Krankentage und 16,85 Mt. an Krankentagen. Das Gesamtvermögen aller Rassen beläuft sich auf rund 156 Millionen Mark, wovon den Orts- und Betriebskrankenkassen 43 pCt., den eingeschriebenen Hilfskrankenkassen 10 pCt. gehören.

Ausland.

* Frankreich. Abt. Ruffaco, Pfarrer von Vou, hat dem Bischof von Orleans seine Demission in einem Schreiben überreicht, in dem es u. A. heißt: „Orleans, 1. Juli 1902. Monseigneur! Als ich in den geistlichen Stand eintrat, sagte mir Riemand, daß die katholische Religion neben der dogmatischen Orthodoxie auch eine konfessionelle Politik aufzulegen. Ich für meinen Theil konnte nicht glauben, daß der Pfarrer ein Agent im obligatorischen Dienste der Parteien sein müsse. Schon während des Dreißigjährigen Kampfes wollte ich mich nicht in die Reihen des Nationalismus drängen lassen und habe mich öffentlich gemeldet, dem Klerus zu folgen, der in einer Gewissensfrage die Rechte eines Unschuldigen auf Gerechtigkeit verweigert und nur dessen Eigenschaft als Jude sah, um daraus ein Argument kirchlicher Polemik zu machen. In den letzten Wahlen habe ich alles Entgegenkommen des Kandidaten oder die Anerbieten von Propaganda der Comités abgelehnt und mich sogar der Abstimmung enthalten, da ich entschlossen war, das Seelenhirtenamt nicht in der Politik zu kompromittieren. Das sind, wie es scheint, lauter bezweifelnde Fehler, die die Mehrheit meiner Kollegen mir nicht verzeihen kann. Sie schließe mich in eine Atmosphäre von Mißtrauen und Feindseligkeit, in der ich unmöglich weiter leben kann. Ich habe also die Ehre, Ihnen meine Entlassung als Pfarrer von Vou zu übersenden. Statt auf das Eingehen in die Welt des Gedankens hinzuarbeiten, statt das Priestertum auf ein ausschließlich intellektuelles und moralisches Apostolat zu beschränken, erschöpft die Geistlichkeit ihre Bemühungen, indem sie die Wähleroberung organisiert. Von der Erinnerung der Staatsreligionen beseffen, erschöpft sie hartnäckig von einer politischen Mehrheit in Ermangelung von Privilegien des Königs den legislativen Ersatz des ehemaligen offiziellen Schutzes. Diejenigen, die das Schauspiel politischen Einflusses im Dienste des Glaubens verlegt, diejenigen, die nicht mehr von dem ehemaligen Regime träumen, sich aber den liberalen Bestrebungen der republikanischen Mehrheit anschließen, die verfolgt man. Die Verfolgten haben das Recht, sich zurückzuziehen. Ich ziehe mich zurück, nicht ohne Trauer um eine theuere Vergangenheit, nach vielen vergoffenen Thränen. Ich schulde es nur meinem Gewissen und meiner Ahr.“

richtiges Epos gehört ja zu dem Wenigen, das der Büchermarkt nicht alle Tage bringt. — „Saul“, ein Epos von Herm. Kunib. Neumann (Verlag Joh. Cotta Nachfolger, Leipzig). Der Stoff ist in der strengen, unkomplizierten Einfachheit der Bibelzählung behandelt. Das Verdienst des Autors besteht vor Allem darin, daß er das Ewige, das hinter Sauls Kampf mit Samuel und David steht, den nie ruhenden Kampf zwischen Kirche und Staat, mit eindringlicher Wucht herausgestellt hat. Im Uebrigen spricht aus den festgefühten Strophen mehr ein ernstes, geschmackvolles Radempfinden als irgend etwas von unmittelbarer dichterischer Kraft. Immerhin findet die schlichte Rhetorik der Verse manche Momente eindrucksvoller Kraft.

Weit freundlicher und leichtfüßiger giebt sich die vorliegende Lyrik. „Dahem an der Lahn“, Ernstes und Heiteres (Verlag W. S. Neffel, Diez an der Lahn) nennt sich ein Festchen Gedichte von Karl v. Zell. In anspruchlosen, gefälligen Versen singt da ein warmes Heimathgefühl das Lob der Lahnlandschaft. Das Fehlen jedes unechten, stehengehenden Pathos leitet den Versen eine gewinnende Frische. In einer größeren Zahl von Dialektgedichten kommt auch die Freude am Humor zu ihrem Recht.

Dem Lob des Rheines gilt ein vornehm und gediegen ausgestattetes Niederbuch „Dem Rheinentlang“, das der Verleger Göttingen, Zürich, im eigenen Verlag herausgegeben hat. Der Gedanke des Niederbuches ist ein äußerst glücklicher. Mit C. F. Meyers eindrucksvollem Gedicht „Der Rheindorn“ setzt das Buch ein, und nun kommen „Dem Rheinentlang“ alle Landschaften und Volkstämme zu Wort. Volkslieder im Dialekt, oft mit den dazu gehörigen Noten, wechseln mit gut ausgewählten Dichtungen von Gottfried Keller, Uhlend, Scheffel und anderen Rheinlobkämpfern. Das Buch, das mit dem niederländischen „Triumphlied von der Silberflotte“ schließt, wird sicher jedem Rheinfrunde eine hochwillkommene Gabe sein.

Und nun zu kurzen Berichten über einige Theater-Abende, die ich ohne Bühne und Darsteller genossen habe.

Es gab dabei leider keine Premiere von großer Bedeutung, nicht einmal zu einem — wie die schiedliche Theaterpraxis sagt — „interessanten Durchfall“ langt es. Da ist ein Schauspiel in drei Aufzügen von Alfred Rossig „Die Hochstapler“ (Verlag Herm. Seemann Nachfolger, Leipzig). Der Autor wollte eine romantisch-moderne Glorifizierung des Hochstaplerthums von jener genialen Art geben, die in den Humberts, die heute noch die ganze biederere Welt zum Besten haben, auf lange hinaus die glorreichsten Vertreter gefunden hat. In der Idee steckt gewiß ein gutes Theaterstück. Aber A. Rossig war nicht der Mann, es herauszuholen. Feuilletonartig, den er reichlich besitzt, reicht dazu nicht aus. Eine Reihe konstruierter Situationen ohne Einheit, in denen weder effektvolles Bühnenleben noch gar Wahrheit lebendig werden will, führen uns einige Ausschnitte aus dem Leben des Paares vor. Der erste Akt giebt die Flucht der Chocoladenfabrikantensgattin mit dem Clowngrafen. Akt 2 zeigt das Paar auf der Schwimmbühne seiner Triumphe in der Pariser Gesellschaft. Akt 3 bringt für ihn das Ende im Selbstmord, für sie im Chantant. Dazwischen viele Redensarten frei nach Nietzsche und ein Feuerwerk besserer und schlechterer Witze.

Die Perspektive traurigster Vangeweile öffnet sich bei dem Gedanken an eine Aufführung des vieraktigen Schauspiels „Die Freunde“ von Julius Duboc (C. A. Kochs Verlagsbuchhandlung, Dresden-Leipzig). Der Bildhauer Reichel verdankt dem Baurath Köller Alles. Die junge Frau Köller langweilt sich neben ihrem pedantischen Mann und es kommt zwischen Reichel und ihr zu einer etwas schwülen Situation. Der Bildhauer warnt als standhafter Freund den Baurath, der aber in blindem Vertrauen zu seiner Frau dem Freunde unedle Ratschläge unterbreitet. Dazwischen Bruch, und der Bildhauer geräth an den Abgrund des Selbstmordes. Da endlich geschieht die junge Frau. Zum Lohn bekommt sie den geliebten Bildhauer. Für ihren Mann findet sich als Ersatz eine verflozene Jugendliebe. Mit dieser äußeren Handlung ist der Inhalt des Dramas erschöpft. Eine innere Handlung, eine Nothwendigkeit der Ereignisse, eine Entwicklung der Charaktere existirt nicht. Der

Baurath ist Schablone: Pedant, seine Frau Schema: Laune geseignet, und die übrigen Gestalten haben nicht einmal diese dürftige Andeutung einer Physiognomie. — Robert Henmann benützt die dramatische Form, nicht um ein inneres Erlebnis dichterisch zu gestalten, sondern um sein und klug erdachte Leben in scharf pointirten Dialogen zu verteidigen und zu bewahren. Der Endzweck seiner dramatischen Szenen ist wie gesagt kein dichterischer, sondern ein triumphirendes „quod erat demonstrandum“. In dem Scenden „Opfer der Gesellschaft“ (Hermann Dege, Leipzig) verfährt A. Heymann so: Graf de Villiers hat vor Jahren seine Geliebte aus Rücksicht auf seine gesellschaftlichen Pflichten verlassen. Nun hat er, im Duell schwer verwundet, Zeit zum Nachdenken gehabt und beschließt seine Geliebte zurückzurufen. Er wartet auf ihre Ankunft, da erhält er ein Telegramm seines Anwaltes, daß das Mädchen wegen Ermordung ihres Kindes verurtheilt im Zuchthaus gestorben ist. Die Erschütterung tödtet ihn: Zwei Opfer der Gesellschaft. Noch schärfer zugespitzt ist die Rechnung in dem Einakter „Gerechtigkeit“ (Hermann Dege, Leipzig), eine Tragödie aus dem Volke. Der schwindelnde Arbeiter Werner ist mit seinem Weib und seinem Kind am Verhungern. Die Abgeordnete eines Wohlthätigkeitsvereins kann oder mag keine augenblickliche Hilfe schaffen, weil die beiden in gemischter Ehe (katholisch und protestantisch) leben. Da geht die Frau verzweifelt fort und kehrt, während ihr Mann schläft, mit einem Cavalier heim, dem die Verzweifelte in einer perversen Laune gefällt. Der Mann erwacht, sieht die beiden in der Kammer und will sich mit dem Messer auf den lebenswürdigen Herrn stürzen. Die Frau fällt ihm in den Arm. Der Cavalier entkommt und kehrt mit einem Schutzmännchen zurück, dem er von einem hinterlistigen Mordanfall erzählt hat. Die zehn Mark, die die Frau halb bewußlos von ihm erhalten hat, scheinen Beweis genug für die Raubmordabsicht. Der Schutzmännchen führt die willenlose Frau fort! der Schwindelnde stürzt tot zusammen. Da kommt der Bote des Wohlthätigkeitsvereins mit Nahrungsmitteln. Das Kind ruft: Vater, Brod! — Die Rechnung stimmt: „Gerechtigkeit“.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 10. Juli.

Tiroler-Konzert. Eine gute Acquisition hat der Besitzer des „Friedrichshofes“, Herr A. Böhmeyer, gemacht, indem es ihm gelungen ist, die berühmte Tiroler-Gesellschaft „Egger-Rieser“ aus dem Zillertal für zwei Konzerte zu gewinnen. Das Ensemble, bestehend aus 5 Damen und 5 Herren, ist so vorzüglich zusammengestellt, daß es, wo es bisher auftrat, die größten Erfolge erzielte. Namentlich im Kurhause in Bad Ems und im Kasino zu Koblenz hatte es vor Kurzem wieder im Fluge die Herzen der Zuhörer gewonnen und ließen von dort die schmeichelhaftesten Berichte vor. Es ist also ein seltener Kunstgenuss, der hier geboten wird, und dürfte dadurch der „Friedrichshof“ am Donnerstag und Freitag eine große Anziehungskraft ausüben. Der Eintritt ist frei gegen Lösung eines Programms für 10 Pf.

Schönheitskursus. Die E. Schreiber'sche Schreib-, Sprach- und Handelslehreanstalt, Rheinstraße 103, eröffnet am 9., 10. und 12. d. M. Schönheitskurse für Damen und Herren in Tag- und Abendstunden. Auf den Beginn dieser Kurse, die unter Garantie des Erfolges erteilt werden, sei besonders aufmerksam gemacht, denn es ist leider eine Tatsache, daß noch sehr viele Personen den Wert einer schönen, geläufigen Schrift unterschätzen, trotzdem diese doch bei Vielen oft direkt die Grundlage zur Existenz bildet. Bei Besetzung von Stellen verlangen die meisten Prinzipale schriftliche Offerten, weil eben durch die Schrift zu erkennen ist, ob und wie gebildet der Bewerber ist, — denn die Schrift ist ja der Spiegel unseres inneren, geistigen Gefühls. Die Schreiber'sche Methode, die durch den Betrieb der Schreiber'schen Unterrichtsbrochüren in über 10,000 Exemplaren in ganz Deutschland und im Auslande verbreitet und durch ihre unerreichte Güte berühmt, will selbst die schlechteste und unleserlichste Schrift verbessern. Der Unterricht an Damen wird von Frau E. Schreiber nach eigener Methode erteilt und lehrt dieselbe sowohl eine flotte kaufmännische, als auch die Kurrent- und Hieroglyphen.

Eine Lehruhr. Als ein Lehrmittel ersten Ranges scheinen die soeben in den Handel gebrachten sog. Lehruhren berufen zu sein eine Rolle zu spielen, jedenfalls werden sie den bisher hierfür benutzten kleinen Dampfmaschinen und elektrischen Apparaten, an denen größere Kinder Naturwissenschaft und Handfertigkeit spielend lernen, ebenbürtig zur Seite stehen. Die Lehruhr wird nicht in zusammengestelltem Zustande verkauft, sondern in ihre einzelnen Bestandteile zerlegt und wartet nun darauf, von ihrem jugendlichen Besitzer vollendet zu werden. Kann es für diesen wohl eine fesselndere Beschäftigung geben als diese? Mit welcher sehnsüchtigem Interesse wird oft das Getriebe einer Uhr betrachtet, gar zu gern würde man einmal ein wenig experimentieren, aber der Respekt ist meist zu groß, und wenn der Wissensdrang doch darüber siegte, dann war der Schaden ein viel zu großer, als daß man es noch einmal versucht hätte. Das ist bei der Lehruhr „Tid-Tad“ nicht zu befürchten; das Zusammensetzen dieses Kunststück für den Laien, wird ihm durch die Konstruktion der Uhr und die jedem Stücke beiliegende ausführliche Anweisung mit genauen Skizzen leicht gemacht, so daß es von jedem Kind bewirkt werden kann, umso mehr, als die einzelnen Bestandteile sehr genau gearbeitet sind und ein Zusammenfügen und Auseinandernehmen ohne Werkzeuge und ohne Nachhilfe irgendwelcher Art ermöglicht. Die Schriftstellerin Marie v. Ebner-Eschenbach, die eine eifrige Sammlerin merkwürdiger Uhren ist, hat der Lehruhr ein längeres Begleitschreiben — von der „Leipziger Uhrmacher-Zeitung“ im Wortlaut wiedergegeben — gewidmet. „Es ist ein Wunderding“, heißt es darin, „daß da in bescheidenster Gestalt an der Wand hängt. Jahrhunderte haben vergehen, Erfindungsgeist, Genie und Fleiß haben zusammenwirken müssen, bevor es gelingen konnte, ein Maschinenwerk herzustellen, in dessen Wert ihr hineingucken, das ihr selbst in eine stetige gleichmäßige Bewegung setzen könnt und das Euch die Zeit einteilt in Stunden, Minuten und Sekunden.“ Die Lehruhr ist bei jedem Uhrmacher zu haben, oder, wenn noch nicht vorrätig, von diesem schnell zu beschaffen. Da der Preis ein niedriger ist, so wird dieses neueste Lehrmittel bald ein fast begehrtes Gelegenheitsgeschenk bilden.

Die Glühwürmchen ziehen jetzt wieder ihre geisterrhaft leuchtenden Kreise durch die dunkeln Buschhintergründe, wenn wir einen späten Abendspaziergang ins Freie machen. Das

glimmt und blüht so geheimnisvoll und schwebt in bläulich-weißen Blüthen durch Gräser und Baumgeweige, daß das reizende Schauspiel Jedem gefallen muß, der es sieht. Die kleinen Käfer, welche wir als die zierlichen Lucifer der Sommernacht kennen, sind gar schlichte unscheinbare Thiere im Tageslicht oder an die Lampe gebracht. Ein mattes Schwarz ist die Farbe ihres Kleides. Bevorzugt unter den Lampiriden oder Johanniskäfern ist das männliche Geschlecht, denn nur dieses hat Flügel und nur dieses leuchtet. Eine liebliche Sage will wissen, daß alle die strahlenden und huschenden Feuerflüchlein kleine Fadeln des Gottes Hymnen sind, denn die leuchtenden Männchen sind auf Feiertagsnächten beständliche Käfer, in ihrem Glanzgewande haben sie sich den goldenen Käserinnen ihres Stammes und in ihm bethörten sie dann wohl auch die für das Blanke und Bunte schwärmenden Herzen der Schönen. Schönen? Cum grano salis, vielleicht nach Glühwürmchenbegriffen schön, denn diese von der Natur vernachlässigten Damen der Gattung Lampiris haben ja, wie gesagt, keine Flügel und klettern auf Halmen und Blättern umher. Doch wie dem auch sei, wer die magischen Punkte glühend sieht, wird, zumal wenn die Sommernacht so recht laubstübig und still ist, um so empfänglicher dafür sein, das eigenartige Naturbild mit einer kleinen Liebesgeschichte aus der Tierwelt zu gliedern. Alles in Allem leuchtet eben auch die Naturgeschichte an diesem Kleinsten nur wieder die weise Ordnung des gesamten Großen bewundern. Die augenschwachen winzigen Wesen, auf das Leben in nächstlicher Stunde verwiesen, finden sich durch phosphoreszierenden Glanz ihres Leibes und die Race setzt sich fort. So glimmt auch das Johanniskäferchen, poetisch und lehrreich zugleich, durch Dunkel, jedem Versehen ein Wunderwerk der Zweckmäßigkeit und der Ordnung im Lebenskreise.

Zur Kennzeichnung der Sauren Gurlenzeit und Seeschlange schreibt man uns: Dugende von riesig, langen, — Röhrlippen Wasserfischchen, — Doppelspitzige Pferd' und Kinder, — Ganz abnorme Wunderfische, — Ausprobirte Flugmaschinen, — Sperlingsgroße Riesenbienen, — Hundertfüßige jäh'ge Greife, — Massenmord durch giftige Speise, — Freundschaft zwischen Hund und Rabe, — Erbschaft in der Strohmattlage, — Fünfsig-Ende, Waldmannsbeute, — Nicht Erinnern älter Leute, — Karat'ge Diamanten, — Größer als die schon bekannten, — Ueberfuß an Geld in — Spanien, — Rosentragende Kasanien, — Andree plötzlich aufgefunden, — Dresden-Wien zu Pferd fünf Stunden, — Alles dies, Ihr Abonnenten, — Sind die sogenannten Enten, — Die zur sauren Gurlenzeit — Ueberall sich machen breit.

Der gesundheitswidrige Zustand der Straßenbahnwagen ist eine großstädtische Kalamität, mit der wohl fast überall gerechnet werden muß. Von diesen Beförderungsmitteln gilt zunächst der ganz allgemeine Satz, daß der Aufenthalt in überfüllten und schlecht gelüfteten Räumen gesundheitsgefährlich ist. Die Einwirkung von verdorbener Athemluft setzt die Widerstandsfähigkeit jedes Menschen gegenüber der Erwerbung anstehender Krankheiten herab, und daraus folgt, daß in den schlecht gelüfteten Straßenbahnwagen die etwa aufgenommenen Krankheitskeime leichter einen zu ihrer Entwicklung günstigen Boden finden als in gut gelüfteten Räumen. Die zu große Hitze in den Wagen ist ebenfalls bedenklich, desgleichen die ungenügende Wärme, letztere noch besonders insofern, als dann die sonst mögliche Lüftung vermieden wird, um es nicht noch kälter im Wagen werden zu lassen. Daß die den Boden bedeckenden Matten oder Teppiche ganz ungeheure Mengen von Bakterien auf ihrer Oberfläche und in ihrem Stoff aufnehmen, ist begreiflich und erwiesen. Das Ausspeien in den Wagen wird jetzt glücklicher Weise nachdrücklicher bekämpft als früher. Zur Abhilfe dieser Zustände wären die Einführung einer zuverlässigen Ventilation und andererseits in der kalten Jahreszeit die Schaffung einer leistungsfähigen Heizung die wichtigste Maßnahme, außerdem eine häufige Reinigung und Desinfektion. Leider wird in den meisten Städten, übrigens nicht nur innerhalb Deutschlands, darüber Klage geführt, daß die Straßenbahn-Gesellschaften nur dann etwas nach dieser Richtung zu thun geneigt sind, wenn sie dazu gezwungen werden, oder wenn eine Ersparnis dabei herauszurechnen ist. Die Sicherheitsmaßregeln gegen das Ueberfahren werden wohl allmählich in genügender Art entwickelt und ausgeführt werden, weil dadurch die Zahlung von Entschädigungen vermieden wird. Unglücklicher Weise kann der Schaden, der

durch den ungesunden Zustand der Straßenbahnwagen an der Gesundheit der städtischen Bewohner verübt wird, nicht zahlenmäßig berechnet und eingeklagt werden, sonst würde wohl auch in dieser Beziehung eine schnellere Verbesserung herbeigeführt werden.

Vereins-Nachrichten.

* Dank der fortschreitenden Entwicklung, welche der „Ständes-Verein“ ärztlich geprägter Majestät (S. V.) infolge unthätiger Geschäftsführung bisher genommen hat, wurde gelegentlich der letzten Mitgliederversammlung infolge eines vom Vorstand unterbreiteten Vorschlages beschlossen, mit dem 1. Oktober eine Verabredung des Jahresbeitrages einzutreten zu lassen und die Verierung des Bundesorgans, „Die deutsche Krankenpfleger-Zeitung“, an alle Vereinsmitglieder auf Kosten der Vereinskasse zu bewirken. Ferner wurde die Entsendung eines Delegierten zu dem Anfang August in Hannover tagenden „IV. Bundeskongress der deutschen Krankenpfleger, Waisene und Heilgehülften“ beschlossen und die hierzu erforderlichen Mittel bewilligt, sowie vom Vorstand eingehende Anträge, u. A. die Tagung des V. Kongresses in Wiesbaden genehmigt. Petrus der für die Wintermonate vorgelebten fachwissenschaftlichen Vorträge konnte der Vorrede bereits die erfreuliche Mittheilung machen, daß dem Verein wie bisher so auch für kommenden Winter hierbei unentgeltliche Vertheilung ärztlicher Mittel in Aussicht gestellt worden ist. Dieses Umstand an dieser Stelle in ehrender Weise zu gedenken, erachtet der Verein als eine besondere Dankpflicht.

B. Bierstadt, 8. Juli. Gestern Nachmittag fand hier die Nachfeier des Radfahrerfestes in der Form eines Volksfestes statt. Gegen 5 Uhr stellten sich die Radfahrer an der Restauration „Zum Taunus“ auf, und mit Musik ging der Zug durch die Taunus-, Wilhelm-, Friedrichstraße, Langgasse zur Abholung der Festjungfrauen. Auf dem Festplatze angekommen, wechselten mit Tanz Kinderspiele ab. Der Verlauf des Volksfestes war recht hübsch. Mit Stolz kann der hiesige Radfahrer-Verein auf seine Bannerweibe zurückblicken. Das allgemeine Urtheil über den Verlauf des Festes ist in der ganzen Gemeinde ein sehr günstiges.

* **Aus der Umgebung.** Das diesjährige Turnfest des Mittel-Taunusgau's wurde am Sonntag und Montag in Wallau gefeiert. An 30 Gau-Vereine waren erschienen und Hunderte von Menschen aus Stadt und Land theilnahmen. Das Preisturnen lieferte den Beweis, daß in fast allen Vereinen wacker gearbeitet wird. In der ersten Abtheilung erhielten die vier ersten Preise: 1. Gustav Wetter-Mainz, 2. Wilhelm Erbenheim, 3. Chr. Essias-Kuringen, 4. Georg Göbel-Kuringen; in der 2. Abtheilung: 1. Karl Göbel-Erbenheim, 2. Aug. Heuser-Erbenheim, 3. Aug. Lieser-Kuringen, 4. Karl Krag-Kuringen. Im Uebrigen verlief das Fest in der üblichen Weise.

Am 1. Juli sind die Herren Lehrer Winkel-Dietzenbergen und Hauptlehrer Schmidt-St. Goarshausen in den Ruhestand getreten.

Für den am 1. September in den Ruhestand tretenden Herrn Inspektor Wille am Zuchthaus zu Diez ist Herr Inspektor v. Beck von der Strafanstalt zu Siegburg in gleicher Eigenschaft nach Diez versetzt.

Am 5. Juli feierten die Eheleute Franz und Eva Haber zu Schloßborn das Fest der goldenen Hochzeit bei völliger geistiger und körperlicher Rüstigkeit.

Die diesjährige Generalversammlung der „Wolff-Stiftung zur Ausbildung von Lehrern“ ist am 21. August im Gasthause „Zur alten Post“ in Limburg.

Die Stadtverordneten zu Eltville genehmigten die zur Erweiterung des dortigen Wasserwerks nöthigen Mittel in Höhe von 20,000 M. Ferner befaßten sie sich mit dem Projekt eines neuen Dampfschiffahrtsgedäudes; der betr. Entwurf wurde der Baulommission überwiesen.

Das neue Krankenhaus zu Rüdesheim geht seiner Vollendung entgegen und wird wohl bald seiner Bestimmung übergeben werden können. Der stattliche Bau, umgeben mit schönen Garten-Anlagen, inmitten der Weinberge an der Eibinger Straße gelegen, ist mit allen der Neuzeit entsprechenden Einrichtungen ausgerüstet, welche ein derartiges Institut fordert.

Ein noch jung verheirateter Mann Namens Götz aus Ried, der in Griesheim in Arbeit steht, stieß beim Heimweg zwischen Griesheim und Ried auf seinem Fahrrad mit einem gleichfalls rabelnden Arbeiter aus Schwanzheim zusammen,

Aus Kunst und Leben.

* Werden die alten Romandichter noch gelesen?

In Frankreich bellagt man sich bitter, daß der Geschmack an der Lektüre von Romanen sich immermehr verliert, während die Romandichter fruchtbarer als je sind und eine ungläubliche Fülle von Romanen auf den Markt geworfen wird. Anlässlich der Dumas-Gedenkfeier hat man nun die Frage aufgeworfen, wie es denn mit den alten Romandichtern steht. Ein großes Verlagshaus in Paris gab darüber eine interessante Auskunft. „Welches sind die alten Werke, die noch verkauft werden, und welches sind die Autoren, die man am wenigsten vergessen hat?“ lautete die Frage. „Dolzac hält sich noch ein wenig, aber viel weniger, als man glaubt“, erwiderte der Verleger. „Es giebt sogar ein Angehen, das nicht gut ist. Man kauft seine Romane einzeln, man kauft nicht mehr die ganzen Werke.“ „Und George Sand?“ „Ist aus der Mode... Man verkauft allenfalls noch „Mauprat“, das Uebrige wird zu Läden verwendet.“ „Und Eugène Sue?“ „Ist der heutigen Generation völlig unbekannt, ja sie weiß kaum seinen Namen.“ „Und Alexander Dumas?“ „Er ist der einzige, der noch regelmäßig verkauft wird. Unter seinen Werken sind Bände, die man unaufhörlich verkauft: „Les Mousquetaires“, „Monte Christo“, „Le Comte de Bragelonne“, „Balsamo“ und „Raifon-Rouge“. Diese Werke zeigen in der That eine außerordentliche Lebenskraft.“

Dr. T. Die Kunst des Krankenbesuchs. Richtige Krankenbesuche zu machen, ist eine Kunst, die leider nur Wenige verstehen, mit diesen Worten leitet Dr. August Römer einen lebenswichtigen Aufsatz in der Monatschrift „Die Krankenpflege“ (Berlin, Georg Reimer), ein. Jeder, der einmal ernstlich krank gewesen ist oder die Sorge und Verantwortung für einen theuren Kranken hat übernehmen müssen, wird von geeigneten und ungeeigneten Krankenbesuchen etwas zu erzählen wissen. Es ist daher von ganz allgemeinem Interesse, gewisse Regeln aufzustellen, nach denen sich die Krankenbesuche richten müssen. Zunächst kommt die Tageszeit in Betracht. Zu vermeiden sind ebenso die frühen Morgenstunden wie die späten Abendstunden, ferner die Essenszeiten, und auch diejenigen unmittelbar und ein bis zwei Stunden nach dem Mittagessen. Für die beste Stunde des Krankenbesuchs hält Dr. Römer die Zeit von 4 bis 5 Uhr Nachmittags, für zulässig die Stunden von 10 bis 11 oder 12

und von 3 bis 4 Uhr. Ebenso wichtig, wie die Tageszeit, ist die Dauer des Besuchs und der Häufigkeit seiner Wiederholung. Je mehr Besucher sich einfinden, desto kürzer und seltener soll selbstverständlich der Besuch des Einzelnen eingerichtet werden. Im Allgemeinen kann man als Regel hinstellen, lieber zu kurze Besuche als zu lange, lieber zu seltene als zu häufige. Das erste Gesetz für das Verhalten bei einem Krankenbesuch ist natürlich die Vermeidung jedes Gesprächs und Wesens, das Unruhe ins Krankenzimmer zu tragen geeignet wäre. Vieles Wesentliche dabei wird ja ohne Weiteres durch gute Erziehung und guten Ton geboten. Herzogzubeben wäre vielleicht noch die Vermeidung lauten Sprechens oder Lachens, scharfer Parfüms etc. So leises Sprechen und eine unnatürliche Zimperlichkeit oder erkünstelte Vorsicht würden andererseits dem Kranken ebenfalls unangenehm sein. Ueberhaupt muß das Verhalten des Besuchers so angezogen wie möglich sein. Schwerer sind feste Verhaltensmaßregeln für den Inhalt des Gesprächs im Krankenzimmer zu geben, obgleich darauf natürlich das Hauptgewicht zu legen ist. Vor Allem sollte der Besuch nicht auf die Sucht vieler Kranke eingehen, nur von ihren Leiden zu sprechen, oder gar seine eigene Weisheit andringen und allerhand gutgemeinte Rathschläge erteilen. Daß unter keinen Umständen die Rede davon sein darf, wie ähnliche Krankheiten bei anderen Leuten aus dem Bekanntenkreise des Besuchers einen nachtheiligen Verlauf genommen haben, wird sich jeder einigermaßen feinfühlig Mensch selbst sagen. Dagegen ist ein verständnißvolles Eingehen auf die Bedürfnisse des Kranken geradezu eine Grundbedingung für einen richtigen Krankenbesuch, und zwar nicht nur ein solches mit Worten, sondern auch mit kleinen Dienstleistungen. Durch eine reizbare oder gereizte Stimmung des Patienten darf man sich nicht erbittern lassen, da sie häufig nur ein Deckmantel für ein schweres, inneres Angstgefühl ist. Der Kranke wird immer gern bereit sein, eine solche „Rolle der Angst“ abzumwerfen, sobald er merkt, daß er beim Besucher auf Verständnis rechnen kann. Sehr heikel ist die Frage, wie man ein Trostwort bei einem Kranken richtig anzubringen hat. Gutes Zureden, namentlich wenn es mit einer erzwungenen Lebhaftigkeit und Theilnahme geäußert wird, führt sehr oft nicht zu dem gewünschten Zweck. Hier kann überhaupt nur die Menschkenntniß entscheiden, da selbstverständlich ein Hypochonder anders behandelt werden muß, als ein willensstarker Optimist. Viel erörtert wird die Frage, ob und inwiefern einem Kranken die Wahrheit über seinen Zustand mitgeteilt werden

soll. Dr. Römer hält nach seinen Erfahrungen an dem Satz fest: niemals etwas Unwahres, aber auch nicht Alles, was man für wahr hält. Danach wäre also nur ein gelegentliches Verschweigen von Thatsachen zu billigen oder zu empfehlen, wenn es für das Gemüthsleben eines Kranken vorthellhaft erscheint. Die Aeußerung direkter Unwahrheiten dürfte in den meisten Fällen auch eine Unflüchtigkeit sein, da der Kranke durch einen Argwohn oder gar einen Beweis der Täuschung alles Vertrauen verlieren müßte. Noch nachtheiliger als gegenüber einem Besucher würde das selbstverständlich gegenüber dem Arzt sein. Bei schweren Krankheiten ist eine Verschleierung der Thatsachen in den meisten Fällen angezeigt, jedoch kann unter Umständen die Ungeheiltheit für den Kranken quälender sein als selbst die volle Wahrheit.

* **Verschiedene Mittheilungen.** Die Pariser Theater haben im Spieljahre 1901/02 gegenüber dem Vorjahre mit einem Defizit von fast 10 Millionen Francs abgeschlossen. 1900/01 betrug die Einnahmen 33,055,882 Francs, im verfloffenen Jahre nur 23,206,921 Francs.

Tolstoi, welcher wieder hergestellt ist, reiste am 8. d. M. nach Sebastopol ab, von wo er sich auf sein Landgut Jasnaja Poljana bei Tula begibt.

Von den vor Jahresfrist an den Wänden der Höhle Font de Gaume in Frankreich entdeckten farbigen Felszeichnungen sind sechs Abbildungen von Capitan und Breuil der Pariser Akademie vorgelegt worden. Drei davon stellen Bisons dar, zwei andere zeigen Pferde und auf dem sechsten Bilde sind zwei sehr schön gezeichnete Renntiere wiedergegeben, die, anscheinend zum Kampfe, die Köpfe gegen einander wenden. Nach einer chemischen Untersuchung Moissans bestehen die rothen Farben, mit denen diese Figuren bemalt sind, aus einem Eisen- oder, der nur wenig Mangan enthält, die schwarzen aus Manganoxyd mit einem bestimmten Gehalt an Eisenoxyd.

Das Wiener Naturhistorische Hofmuseum hat die Brunner v. Wattenwyl'sche Insektensammlung erworben. Die Sammlung ist aufgestellt in 24 doppeltürigen Schränken, welche 700 bis 800 Laden enthalten. Außerdem sind in Glasschranken die in Alkohol konservirten Exemplare enthalten, welche zu anatomischen Untersuchungen dienen. Mit der Sammlung ist eine Bibliothek verbunden, welche alle Spezialarbeiten über das in der Sammlung hauptsächlich vertretene Gebiet der Insektenkunde umfaßt.

Märkte vom Rade und blieb bewußtlos liegen. In seine Wohnung verbracht, starb er in der Nacht, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Infolge eines Lungenschlages ist nach längerem Kranksein der Hochw. Herr Pfarrer Peter Wolf zu Oberwalluf gestorben. Geboren am 25. September 1849 zu Goldhausen, wurde der Verstorbene am 25. April 1873 zum Priester geweiht und verfasste dann die Kaplaneistellen zu Montabaur und Neuenhain.

In Höchst hat sich der dort Feldbergstraße 16 wohnende, 24-jährige ledige Schreiner Herr aus Münster erschossen. Man fand ihn, mit einer Schußwunde in der rechten Schläfe, auf seinem Zimmer und brachte den Schwerverletzten sofort ins städtische Krankenhaus, wo er nach wenigen Stunden verstarb.

Ein Soldat des Inf.-Regts. Nr. 81, welcher in Griesheim a. M. auf Urlaub war und denselben überschritten hatte, oersuchte, als er dort durch einen Unteroffizier seiner Compagnie abgeholt werden sollte, Selbstmord, indem er Salzsäure trank.

Das Elektricitätswert in Ems hat, dem „Lahnst. Tagbl.“ zufolge, die Konzession für eine elektrische Bahn Riedersheim a. M. nachgesucht und vom Landeshauptmann in Wiesbaden daraufhin das Mitbenutzungsrecht für die Kommunalstraße bereits erhalten.

Bei Baludenstein stürzte Morgens das zweijährige Töchterchen des Postverwalters Raupach von dort beim Spielen mit anderen Kindern an einer abschüssigen Stelle in die Lahn. Das Kind wäre unrettbar verloren gewesen, wenn nicht der 14-jährige Sohn des Bürgermeisters Bär auf das Schreien der anderen Kinder hinzugeeilt wäre und durch schnell entschlossenes Handeln das junge Leben vom sicheren Tode gerettet hätte.

Die Gemeinde Oberfischbach beabsichtigt den Bau einer Wasserleitung auszuführen, doch ist die Stimmung noch keine einhellige. Es scheint jedoch nicht ausgeschlossen, daß man dem Plane in nächster Zeit näher treten wird.

In Dornelweil fand unter Beteiligung fast sämtlicher Stimmberechtigten die Wiederwahl des Bürgermeisters Schäfer statt. An die Wahl schloß sich eine Ovation der Einwohnerchaft unter Beteiligung dortiger Vereine und eines Musikcorps.

Am Samstag wurde zwischen Bingerbrück und Trechtingshausen die Leiche eines gut gekleideten, älteren Mannes gefunden. Die Leiche soll diejenige eines Baseler Bankiers sein, welcher 25,000 Mk. theils in baarem Geld und theils in Werthpapieren bei sich trug.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 9. Juli. (Strafkammer.) Der Maurergehülfe Christian M. aus Niedernhausen war vom Schöffengericht zu einer Gefängnißstrafe von einem Monat verurtheilt worden, weil er am 22. März d. J. im Walde eine alte, arme Frau, die sich dort etwas Reisig gesammelt hatte, angerempelt, derselben die ordinärsten Anträge gestellt und schließlich auch thätlich gegen sie vorgehen versucht hatte.

* Ein unnatürliches Elternpaar. Unter der Anklage des dreifachen Mordes, resp. der Anstiftung hierzu, stand ein unnatürliches Elternpaar vor dem Schwurgericht in Mannheim, und zwar die Tagelöhner Karl Herrmann Ehefrau, Anna, geborene Wirt aus Krautheim, und ihr Ehemann Karl Herrmann. Die Anklage beschuldigt 1. die Anna Herrmann, daß sie in mehreren selbstständigen Handlungen vorsätzlich Menschen getödtet und die Tödtung mit Ueberlegung ausgeführt habe, indem sie 1. am 27. Juni 1899 ihrer zwei Töchter Theresia, 2. am 28. Juli 1900 ihrem einen Tag alten Sohn Martin, jeweils eine eiserne Stricknadel durch den Scheitel in den Kopf stieß, 3. am 3. April d. J. ihrer 3 Töchter alten Tochter Magdalena so lange Mund und Nase zubehlt, bis sie erstickt, 2. Den Karl Herrmann, daß er in drei selbstständigen Handlungen seine Ehefrau zu diesen oben erwähnten Verbrechen bestimmte, daß er jeweils zu ihr sagte, sie könnten das Kind doch nicht ernähren, es sei besser, es komme in den Himmel, als daß es verhungere, sie solle das Kind wegschleppen.

Die Angeklagte Herrmann sagte, über die erste That verhört, aus: Wir waren seit 6-7 Jahren im Armenhaus. Der Verdienst war so wenig, so kamen wir auf den Gedanken, das Kind sei im Himmel besser aufgehoben. Wir hatten 8 Kinder, 4 leben noch. Zum Arbeiten habe sie Niemanden gefunden, weil sie immer kränklich sei. Die Angeklagte schilberte nun die Art, wie sie das Gräßliche beging. Sie lag im Bett, ihr Mann befand sich im Zimmer nebenan. Sie ließ sich durch ihre älteste Tochter Pauline die Stricknadel geben. Dann bohrte sie die Nadel etwa einen halben Finger tief in den Kopf des neben ihr liegenden Kindes. Es wimmerte etwa noch eine Minute, dann war es todt. Sie ließ die Nadel drinnen, bis es gestorben war. In ähnlich schrecklicher Weise verfuhr die Angeklagte bei den zwei anderen Fällen, die sie auch auf Anstiften ihres Ehemannes begangen hat. Die Verhandlung dauerte bis in die späten Abendstunden. Die Ehefrau Herrmann erhielt wegen Todtschlags 13 Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust, der Ehemann Herrmann 3 1/2 Jahre Gefängniß und 5 Jahre Ehrverlust.

Vermischtes.

* Die erste Uhrmacher-Gehülfin. In Wien wurde dieser Tage Fräulein Gisela Eibusch als die erste Gehülfin im Uhrmacher-Genverbe der Genossenschaft „freigesprochen“. Der Weg, den die Gehülfin vom Tage ihrer Anmeldung als

Lehrling bis zu ihrer Freisprechung als Gehülfin zurücklegen mußte, war recht dornig: um ihre Einführung in die Kunst und ihre förmliche Anerkennung als gesetzlich befugte Uhrmacherin mußte heiß gekämpft werden. Das „Neue Wiener Tagblatt“ berichtet darüber: Es war vor fünf Jahren, als der Vormund des Fräuleins Eibusch ihre „Ausfindung“ als Lehrling der Uhrmacher-Genossenschaft anzeigte. Die Genossenschaft wies aber die Anmeldung des Mädchens zurück. Es liege, so lautete die Begründung der Ablehnung, ein Beschluß der Genossenschaft vor, weibliche Kräfte in diese Kunst nicht eintreten zu lassen. Man wolle nun einmal in der Kunst ausschließlich männliche Kräfte beschäftigen wissen. Selbst in der Schweiz, dem Hauptsiß der Uhrmacherkunst, gäbe es, so sagte man, keine regelrechten Gehülfinnen. Mit diesem Bescheide gab sich indes der Vormund nicht zufrieden und ging an die Gewerbebehörde. Von dieser kam dann eine Entscheidung im abweisenden Sinne. Auch gegen diese Entscheidung wurde Berufung eingebracht, und zwar bei der Statthalterei, die dem Begehren des Beschwerdeführers Folge gab. Nun griff die Uhrmacher-Genossenschaft zu dem noch offenstehenden letzten Rechtsmittel, zur Berufung an das Ministerium des Innern, erhielt jedoch ein abschlägiges Erkenntniß. Somit blieb der Genossenschaft nichts übrig, als ihre bisherige Genossenschaft in dieser Frage aufzugeben und den weiblichen Lehrling — Fräulein Eibusch hat in Oesterreich für ihr ganzes Geschlecht die Bahn in diesem Gewerbe freigelegt — feierlich „auszubringen“. Seitdem sind fünf Jahre verflossen. Fräulein Eibusch machte in dieser Zeit emsig und ungestört die vorgeschriebene Lehrlingszeit durch, einerseits indem sie im Uhrmachergeschäft ihrer Mutter thätig war, andererseits indem sie auch fleißig die Fachschule der Uhrmacher-Genossenschaft besuchte. Vor Kurzem endete die Lehrzeit des Fräuleins. Damit war für sie der große Augenblick ihrer gesetzlichen „Freisprechung“ als Gehülfin gekommen. Diese Handlung wurde am letzten Sonntag in feierlicher Weise in der Genossenschaft vollzogen. Der Vorsteher hielt bei diesem Anlaß eine Ansprache an das Mädchen. Er stellte fest, daß er mit seiner ursprünglichen Weigerung im Unrecht gewesen; die neue Gehülfin werde die anfänglichen Unannehmlichkeiten der Genossenschaft wohl nicht nachtragen. Er hoffe, sie noch als tüchtige Meisterin wiederzufinden und wünschte ihr aus vollem Herzen Glück für die Zukunft. Schulinspektor Böhler hob die ausgezeichneten Leistungen der ersten Gehülfin in der Fachschule hervor, aus der sie mit durchaus guten Zeugnissen geschieden ist.

* Der „König der Pariser Markthallen“, Herr Omer Décugis, ist dieser Tage zu Grabe getragen worden. In dem Leichzuge, der sich über die großen Boulevards bewegte und der mehrere Tausende von Personen und etliche hundert Wagen umfaßte, bemerkte man neben den bekanntesten Pariser Restaurateuren die „Forts des Halles“, die sich in ihren schwarzen Röcken und hohen Cylindern viel unbehaglicher fühlten, als in ihrer mäterlichen Arbeitstracht. Omer Décugis, der das hohe Alter von 87 Jahren erreicht hatte, war der größte Kommissionsär in Lebensmitteln und Blumen des Hallenviertels und versorgte allein halb Paris. Der Verstorbene war um das Jahr 1850 aus Toulon nach Paris gekommen, arbeitete in der Rue St. Denis als Barbiergehülfe, verheiratete sich mit der Tochter seines Dienstherrn und eröffnete ein kleines Kommissionsgeschäft, in dem er die Waaren, die die Gemüse- und Obstzüchter aus der Bannmeile nach Paris brachten, direkt an die Zwischenhändler und Großkonsumenten verkaufte. Nach und nach dehnte er seine Beziehungen über ganz Frankreich aus, gründete Filialen in Marseille, Algier, Lyon, Havre und London und erwarb sich dank seiner strengen Rechlichkeit großes Vertrauen. Er kaufte nie die Waaren, sondern übernahm sie nur in Kommission zum Verkaufe und dabei schaffte er sich einen großen Reichthum. Unermüdetlich in der Arbeit, war er um 2 Uhr Morgens in seinen Läden, überwachte das Abladen der Wagen, die Abfindung der eingelaufenen Bestellungen und sorgte dafür, daß seine nach Hunderten zählenden Angestellten ihren Verpflichtungen nachkamen. Zwei Dinge konnte er nicht vertragen, Rauchen und Schnapsrinnen, und darin blieb er unerbittlich. So verließ er eine Prämie von 1 Franc für jede „gedrückte“ Pfeife, bis seine Fahrgäste sich das Rauchen bei der Arbeit abgewöhnten. Mit Omer Décugis verschwindet einer jener Emporkömmlinge, die, wie Bonicant, der Gründer des „Bon Marche“, und Kuel, der Gründer des „Bazar de l'Hotel de Ville“, sich von den bescheidensten Anfängen zu den reichlichsten Pariser Emporen gearbeitet haben.

* Blißfallen. Eine sehr wichtige „Erfindung“ hat soeben der in den elektrotechnischen Erfinderkreisen Amerikas wohlbelannte Dr. J. gemacht. Auf einem der Blißschlägen stark ausgelegten Hügel hatte derselbe auf hohen Stangen 14 „Blißfallen“ aufgestellt, welche aus 2 Meter hohen und breiten, aus einem nichtleitenden Stoffe angefertigten Kästen bestehen. Der offene Dedel ist mit einem 50 Meter langen, in Schlangenumwindungen im Innern des Kastens angebrachten Eisenbande in Verbindung gesetzt. Sobald nun ein Bliß in das Eisenblech fährt, schießt dieser durch eine feinerneiche Vorrichtung selbstthätig den Dedel, die beiden Enden des Eisenbandes vereinigen sich und stellen so eine in sich geschlossene Leitung dar, in welcher der Bliß nun unaufhörlich herumrasselt, muß, da er auf die nichtleitende Kastenumwand nicht überspringen vermag. Bei einem heftigen Gewitter am 4. d. M. gelang es Dr. Jeps, vier Bliße, darunter einen sogenannten Kugelbliß, zu fangen, welche in den Kästen ein deutlich erkennbares Knistern und Bröseln verursachten. Eine auf freiem Felde mit entsprechenden Sidererkeitsmaßregeln geöffnete Halle entlud sich mit heftiger Bliß- und Donnererscheinung, welcher ein durch die Lufterschütterung hervorgerufener starker Regen folgte, sodaß es unseren Oekonomen in Zukunft am Regen nicht mehr dange zu sein braucht. (Für die Tage, da die Gewitter niedergehen und die saure Gurte reift, gewiß eine „zeitgemäße“ Erfindung!)

* Wie ein Zweimarkstück entstehen kann. Eine äußerst drollige Geschichte vom Exercirplatz macht in militärischen Kreisen in Berlin die Runde. Der Herr Unteroffizier hatte einen Einjährigen wiederholt vergeblich ermahnt, seine Gewehrzeuge vorschriftsmäßig zusammenzuschließen. Der Einjährige hatte zwar nicht eigentlich O-Beine, aber entschieden Anlage dazu. Sobiel er sich auch Mühe gab, kerkengerade dazustehen, es blieb zwischen den Knien immer ein kleiner leerer Zwischenraum, der dem scharfen Auge des Unteroffiziers nicht entging. „Ich will Ihnen was sagen, Einjähriger“, bemerkte er endlich, indem er ein Markstück aus der Tasche zog und es dem Einjährigen zwischen die Knie drückte, die er mit Gewalt zusammenpreßte. „Ich gehe nun fort und komme in fünf Minuten wieder. Wehe Ihnen, wenn Sie dann das Geldstück nicht mehr zwischen den Knien haben!“ Der unglückliche Einjährige merkte wohl, daß er es in dieser Stellung nicht eine Minute aushalten würde. Was thun? Er überlegte rasch, wie er dem drohenden Ungezwissen entgegen könnte, und versiel dabei auf einen ebenso originellen wie glücklichen Gedanken: Er hob das Markstück, das zu Boden gefallen war, nach Ablauf der Frist von 5 Minuten in

einem unbedachten Augenblicke rasch auf, steckte es ein und klemmte sich dafür ein Zweimarkstück zwischen die Knie. „Na, Einjähriger“, rief der Unteroffizier bald nach seiner Rückkehr, „haben Sie das Geldstück noch zwischen den Knien? Will doch gleich mal nachsehen!“ Auf einmal verklärte sich sein Gesicht, er hatte statt des Markstücks das Zweimarkstück vorgefunden. Schmunzelnd bemerkte er mit freundlichem Augenzwinkern: „Na, seh'n Sie, Einjähriger, das haben Sie ja ganz hübsch bereit gebracht.“

* Von einem Nashorn getödtet wurde, wie wir der „Deutschen Ostafrika. Ztg.“ entnehmen, bei Kiffasi in der Nähe des Rufini der Elephantenjäger Zimmer. Eines Nachts kam ein mächtiges Nashorn in die Nähe seines Lagerfeuers und er verwundete es mit einem Schuß aus einem Gewehr Modell 88 schwer. Als er am nächsten Morgen auf der Nachsuche das „Kiffaru“ im Mundbett sitzen fand, glaubte er es mit seinem Fangschuß aus der Knochenhauer'schen Elephantenbüchse zur Strecke zu bringen. Trotz guten Blattschusses nahm ihn das Nashorn so schnell an, daß er nicht mehr Zeit zum Laden fand. Das rosende Thier nahm den unglücklichen Jäger auf sein Horn und warf ihn verschiedene Male mehrere Meter hoch in die Luft, sodaß seine Leiche gräßlich entstellt wurde. Seine schwarzen Begleiter flüchteten auf Bäume und wagten erst nach Stunden den Abstieg. Daß das Jagen in Afrika nicht immer harmlos ausläuft, mußten auch kürzlich zwei Dar-es-Salaamer Jäger erfahren, die Nachts auf dem Heimritt von der Löwenjagd von vier Löwen überrascht wurden. Glücklicher Weise lief das Abenteuer noch mit einem Beinbruch und einer zerplatzten Doppelbüchse ab.

* Humoristisches. Boshafte's Mißverständniß. Sonntagsjäger: ... Wie ich heute bei der Frühpflücke an eine Blöße komme, seh ich plötzlich in den Brombeeren auf 150 Schritt einen Kapital-Schäferbock. Ich hinter einen Baum springen, auffahren, schießen und daliegen war ein's! Förster: „Haben S' Jhna weh 'han, Herr Doktor?“ — Gute Ausrede. Richter: „Sie sollen Ihre Hauswirthin beleidigt und sie eine „alte Schatulle“ genannt haben. Die Zeugin hat es im Vorbeigehen gehört und ist verärgert. ... Haben Sie darauf noch etwas zu erwidern? Angeklagter: Jawohl! Die Zeugin hat nur einen Theil meiner Rede gehört! Ich sagte noch: „Von außen unscheinbar, aber sie enthält ein goldenes Herz!“ — Der Rübenbauer Nazi, der vor einiger Zeit aus der Irrenanstalt entlassen worden, geräth im Wirthshaus mit seinem Nachbar in Meinungsverschiedenheit. Verärrter Nazi! Nazi! schimpft dieser auf ihn ein. „Was“, sagt der Rübenbauer, „i' miß' a Nazi! ... I bin ja der Einzige im ganzen Dorf, der a amtlich's Zeugniß hat, daß er geistig g'sund is!“ — Immer Geschäftsmann. U.: „Sie lassen ja Ihrem Sohn Klavierunterricht geben! ... Schwärmen Sie denn für Musik?“ — B.: „Gar nicht; aber ich denke, es ist eine gute Vorbereitung für die Schreibmaschine!“ — Einweihung. Apotheker (zum neuen Lehrling): ... Und das ist aqua destillata. Das geben wir den Patienten in ganz bergewiesenen Fällen — wenn wir nämlich ein Rezept absolut nicht lesen können!“

Letzte Nachrichten.

wh. Hamburg, 9. Juli. Der wegen Ermordung des Rentnerin Diedmann zum Tode verurtheilte Zimmermann Dsbahr ist heute früh im Hofe des Untersuchungsgefängnisses mittels Guillotine hingerichtet worden.

Volkswirthschaftliches.

Das Vermögen der deutschen Gewerbevereine (Hirsch-Dunder) beträgt 1,308,074 Mk. 15 Pf. (31. Dezember 1900: 1,221,645 Mk. 68 Pf.), es hat sich also im Krisenjahre noch um 86,428 Mk. 47 Pf. vermehrt. Die Mitgliederzahl ist im Jahre 1901 von 91,861 auf 98,506 hinausgegangen. In den Kranken- und Begräbniskassen der Gewerbevereine hat sich das Vermögen in derselben Frist um fast 160,000 Mk. vermindert, denn es betrug am 31. Dezember 1900 1,225,708 Mk. 98 Pf. und am 31. Dezember 1901 1,066,044 Mk. 07 Pf. Das gesammte Vermögen der Gewerbevereine und ihrer Kassen und des Verbandes einschließlich der Kassen betrug 1900 3,070,845 Mk. und 1901 3,146,534 Mk. 74 Pf., also mehr 75,688 Mk. 98 Pf.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Wenn man den Feldweg vom alten Kirchhof zur Wilhelmstrasse oder Beuveste geht, gelangt man an ein schönes Bogenfeld. Aber welche Nichtswürdigkeit hat hier wieder geberrschet. Die schöne Frucht ist von Dornen und über gaugartig niedergetreten. Abgesehen von dem Schaden des Eigentümers, steht es doch mit der Aussicht auf Feld und Flur sehr böse und drängt sich Jedermann die Frage auf, warum besieht nicht die Prägelfraße zu Recht für solche Robbeien. — Angesehen sah ich hinter einem Erdbänken nahe der Hundbergstraße vier bis fünf Jungen sitzen, die sich an schon jetzt gehoblenen, vom Baum geschlagenen grünen Kefseihen delectirten. Hier gilt auch der Wunsch nach Prügeln. Nachmittags keine Schule, keine eiterliche Aufsicht, waschen die Rangen auf zu Tage- und sonstigen Dieben, denen Wein und Wein kein Hinderniß mehr in ihrem Verlangen setzt. Später lungert folches Gellichter als arbeitscheues Volk umher, denen jede Gemaltheit zugutruhen ist und die Stadt ist reicher an lichtschemem Gesindel. — Wo bleibe die ärene Durchführung des Hundemal-kerzwanges? Täglich sieht man — mit und ohne Herren — Hund der verschiedensten Gattung und Größe ohne a u l t o r b auf der Straße. Wie lange soll dieses dauern? Wahrscheinlich wieder so lang, bis ein Unglück passiert ist und ein Hund einen Menschen oder ein Kind gebissen hat; alsdann erhebt sich ein allseitiges Geschrei. Sieht's denn hier keine Hundebau-ger?

Geschäftliches.



Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten und „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ No. 82.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden. Verantwortl. Redaktor für den gesammten redactionellen Theil: J. S. C. Söcher für die Anzeigen und Redaction: E. Zernauf, beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Gellensberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Keine neue Reichsanleihe in Sicht. Einem Gewährsmann der „F. Z.“ zufolge ist es jedenfalls ausgeschlossen, dass das Reich noch im laufenden Jahre an den Geldmarkt appellieren wird. Die Dispositionen sind derart getroffen, dass man sehr wohl bis zum Beginn des nächsten Jahres mit der Deckung des ferneren Geldbedarfs warten können.

Zur Börsenreform. Berliner Blätter wollten wissen, dass der Handelsminister sich günstig über die Aussichten der Revision des Börsengesetzes ausgesprochen habe. Jetzt erzählte man sich an der Berliner Börse, dass es sich dabei nur um eine geschäftswise hingeworfene, ganz unverbindliche Äusserung gehandelt habe. Ueber das Thema der Börsenreform spricht sich auch der bekannte Göttinger Nationalökonom Professor Dr. Gustav Cohn in der „W. Fr. Pr.“ aus. Er hält es für sehr ungewiss, ob ein neuer Reichstag einer Reform günstiger gesinnt sein werde, als der gegenwärtige. Gleichwohl bezeichnet er es als eine Pflicht der Reichsregierung, künftige Gesetzmassregeln durch eine gründliche Untersuchung der Thatsachen vorzubereiten, was bisher nur unzureichend geschehen sei.

Rentenwerthe und Dividendenpapiere. Nachdem die Geldansprüche, die sich naturgemäss zum Semesterwechsel geltend machen, befriedigt sind, ist die intensive Geldflüssigkeit wieder zurückgekehrt. Es haben wieder stärkere Ankäufe in Rentenwerthen stattgefunden. Für Industriepapiere besteht nach wie vor die äusserste Zurückhaltung, weil sich bis jetzt so gar keine Anzeichen geltend machen, welche geeignet sind, das geschwundene Vertrauen wieder herzustellen. Ja, wir möchten, wenn wir die Erscheinungen auf dem Gebiete der Elektrizitätsindustrie in Betracht ziehen, behaupten, dass sich die Situation eher wieder verschlechtert hat. Für die Montanaktien wird auf alle nur irgendwie mögliche Weise Stimmung zu machen gesucht, meist mit negativem Erfolg. Die Dividenden einzelner leitender Papiere werden nun etwas höher geschätzt, als noch vor Kurzem. Für Laurahütte rechnet man vor nicht langer Zeit 7 pCt. heraus, nunmehr kann man mit einiger Sicherheit auf 9 pCt. rechnen. Was schliesslich die Bankaktien betrifft, so wird darauf hingewiesen, dass das erste Semester 1902 kaum besonders hervorragende Gewinne eingebracht hat. Das Kommissionsgeschäft lag darnieder. Das Zinsenergebnis war auch gering, einzig ist aus den grossen Emissionen, wie die russische, etwas verdient worden, während die deutschen Anleihegeschäfte keineswegs zu den lukrativen geschätzt werden dürfen.

Von den Effektenmärkten wird gemeldet, dass man auf eine Anregung des Geschäftes erst auf den Herbst hofft. Für die Gestaltung der Situation wird dabei aber weniger der Londoner, als der New-Yorker Platz entscheidend sein. Die dortige Börse ist aufs Aeusserste angespannt und es wird sich zu zeigen haben, wie dieselbe die Spannung zu lösen vermag. Auch auf Paris blickt man mit Interesse und hofft von Rouviers Wirken und von der Konversion der 3/8-proc. französischen Rente einen Wiederaufschwung des Geschäftes. Was die deutschen Börsen anbelangt, so hofft dieselbe auch, und zwar in erster Linie auf eine Wiederbelebung der industriellen Konjunktur und wir hoffen und wünschen, dass sie nicht mehr allzu lange vergeblich hofft.

Konvention der Cementfabriken. Die Vorschläge, soweit es die Preisgestaltung betrifft — und dies ist doch die wichtigste vor allen Fragen — gehen dahin, dass der Mindestpreis des Cements von jeder einzelnen Gruppe für ihr Gebiet festgesetzt wird. Keine Gruppe darf jedoch den Preis niedriger feststellen, als auf 5 Mk. 50 Pf. inkl. Sackpackung oder 4 Mk. 75 Pf. exkl.

Packung für 170 Kilo franko Erfüllungsort. Diese Preise dürfen auch bei Submissionen nicht unterboten werden. Der Mindestpreis für den Export auf Konsignation verschickte Waaren wird von der Centralstelle nach der jeweiligen Marktlage festgesetzt. Fabriken, welche Cement in das Gebiet einer anderen Gruppe liefern, sind verpflichtet, die von dieser festgesetzten Preise einzuhalten. Ferner haben sie eventuell eine Abgabe an die Kasse der betreffenden Gruppe zu richten. Bei einem Preise von 4 Mk. 75 Pf. pro 170 Kilogramm würde die Abgabe 80 Pf. betragen.

Ernte-Aussichten. Wir haben schon darauf hingewiesen, dass die Ernteaussichten für Getreide in diesem Jahr aussergewöhnlich günstig sind. Nun wird gemeldet, dass, wenn sich das Wetter nur noch zwei Wochen hält, ein glänzender Ernteertrag versprochen werden darf. Eine erste Berliner Getreidefirma glaubt auf Grund ihr zugegangener Berichte aus allen Theilen Deutschlands den Fehlbetrag Deutschlands an Cerealien diesmal auf nur 200 Millionen Mark Werthe schätzen zu sollen. Das wäre ein über alle Massen glänzendes Resultat, denn noch im vorigen Jahre, das eine verhältnissmässig günstige Ernte lieferte, musste Deutschland für 500 Millionen Mark Getreide importieren. Was eine Ersparnis von 300 Mill. für die deutsche Volkswirtschaft bedeutet, wird sich sehr bald zeigen. Gebe es ein gütiges Geschick, dass nicht zum Schluss noch schwere Schäden eintreten und dass Alles gut unter Dach und Fach kommt. Es kann gar nicht mehr gelehnet werden, dass wir uns noch inmitten einer schweren wirtschaftlichen Krise befinden; noch eine ungünstige Ernte dazu und ein nationales Unglück wäre fertig.

Elektrizitätsgesellschaft vorm. Lahmeyer u. Cie., Frankfurt a. M. In der am 5. Juli stattgehabten Aufsichtsrathssitzung gelangte die Bilanz für das am 31. März beendete Geschäftsjahr 1901/02 zur Vorlage. Dieselbe ergibt: 50,172 Mk. Vortrag aus dem Vorjahr, einen Bruttogewinn von 2,270,258 Mk. Nach Deckung der Obligationenzinsen von 196,367 Mk., der ordentlichen Abschreibungen von 286,460 Mk. und der allgemeinen Unkosten von 2,331,723 Mk. ergibt sich ein Verlustsaldo von 2,493,871 Mk., indem es sich als notwendig erwiesen hat, für verschiedene Beteiligungen, Dubiose, Betriebszuschüsse für Elektrizitätswerke, Gisagio auf Obligationen u. s. w. besondere Abschreibungen bzw. Rückstellungen in Höhe von insgesamt 1,949,582 Mk. zu machen. Diese bedeutenden Rückstellungen sind mit Rücksicht auf die allgemein günstige Lage des Geschäfts so bemessen, dass aus den in Betracht kommenden Beteiligungen und Guthaben weitere Verluste nicht mehr zu erwarten sein dürften.

Eisen- und Stahlwerk Hoesch, Aktien-Gesellschaft, Dortmund. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, dass für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende nicht zur Vertheilung gebracht werden kann. Im Vorjahre war die Dividende von 16 auf 10 pCt. zurückgegangen.

Cementindustrie. In Hannover fand eine Versammlung des Nordwest-Mitteldeutschen Portlandcement-Syndikats statt. Es waren ca. 30 Fabrikanten vertreten. Dieselben wählten Vertrauensmänner, denen die Aufgabe zufällt, mit thunlichster Beschleunigung die einzelnen Gruppen zwecks Schaffung einer Preiskonvention mit Wirksamkeit ab 1. Januar nächsten Jahres zusammen zu rufen.

Eisenbahn-Einnahmen. Die Einnahmen der Luxemburgischen Prinz-Heinrich-Eisenbahn in der dritten Junidekade betragen aus dem Bahnbetrieb 127,914 Frs., + 26,627 Frs. Der ganze Monat Juni ergab aus dem

Bahnbetrieb 385,057 Frs., + 65,068 Frs. Die Gesamtsumme seit 1. Januar bis 30. Juni cr. aus dem Bahnbetrieb (also abgesehen von der Einnahme aus den Minen) beträgt 2,069,628 Frs., + 45,514 Frs. gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres. Bei der günstigen Entwicklung des Verkehrs der Prinz-Heinrich-Bahn ist mit Sicherheit auf weitere ähnliche Monatsmehrnahmen wie im Juni zu rechnen.

Die wirtschaftliche Depression in Oesterreich. Die „N. Fr. Pr.“ veröffentlicht einige Daten, die auf die wirtschaftliche Depression zum Theil düstere Streiflichter werfen. Wir entnehmen daraus Folgendes: Die Steinkohlenwerke im Ostrauer Revier fördern nur 4, maximal 5 Tage in der Woche; die Wokowitz Kohlengruben schätzen ihre Produktion auf 15 Millionen Meterzentner gegen 20 Millionen Meterzentner im Vorjahre. Die Produktionseinschränkungen der böhmischen Braunkohlenwerke wird auf 15 % geschätzt. Ganz u. Co. in Budapest arbeiten nur dreiviertel des Tages, die Wiener Lokomotivfabrik arbeitet in der Woche nur 5 Tage und erzeugt durchschnittlich 5 Lokomotiven im Monat, während die Leistungsfähigkeit auf 8 Lokomotiven berechnet ist. In der Textilindustrie ist der Geschäftsgang in der Schafwoll- und Kammgarnfabrikation sehr günstig, bei den Baumwoll-druckereien gleichfalls gut. Die Leinenindustrie ist bei schlechten Preisen beschäftigt.

3-procentige portugiesische Anleihe. Die Zulassung der neuen Anleihe wird nicht allein für Paris und London, sondern auch für Deutschland beantragt. Bezüglich der Einlösung des nächstfälligen Coupons der 4 1/2-procentigen portugiesischen Anleihe wird der „Voss. Zig.“ noch Folgendes mitgetheilt: Da die neuen 3-procentigen Titel Zinslaut ab 1. Juli d. J. haben, so wird die Hälfte des laufenden Coupons der alten 4 1/2-proc. Titel, d. i. also die Zinsen für die Monate April, Mai und Juni 1902, nebst dem vollen Supplement aus den Zolleinnahmen für das Jahr 1901/02, welches letztere unter gewöhnlichen Verhältnissen erst am 1. Oktober d. J. zur Auszahlung gekommen wäre, jetzt schon, und zwar nach altem Regime gezahlt, gegen Hinterlegung der alten Titel und Abstempelung des Oktober-Coupons derselben. Die zweite Hälfte dieses Coupons (d. i. also die Zinsen für die Monate Juli, August und September dieses Jahres) bleibt in dem Coupon per 1. Januar 1903 der neuen Titel stecken und wird demgemäss nach neuem Regime gezahlt.

Transvaalbahnaktien. Es verlautet, dass die Aktionäre nunmehr auf eine bessere Abfindung rechnen dürfen, als bisher angenommen wurde. An der Berliner Börse verlautet gerüchtweise, dass die Abfindung 100 % in Konsols betragen dürfte. Darauf hin haben die Aktien eine Kurssteigerung erfahren. Es dürfte sich jedoch sehr empfehlen, unkontrollirbaren Nachrichten gegenüber vorsichtig zu sein. Es ist sehr wenig wahrscheinlich, dass die englische Regierung soweit entgegenkommt, dass die Aktionäre damit wirklich zufrieden sind.

Deutschland in Südafrika. Ein Kapstadter Drahtbericht des „Daily Express“ weist darauf hin, dass Deutschland den fünften Theil und Amerika den sechsten Theil des südafrikanischen Handels in Händen habe. Alles andere gehöre Grossbritannien. Wenn Grossbritannien seine gegenwärtige Stellung behaupten wolle, müsse es sein ganzes System ändern. Kapstadt sei voll von geschäftseifrigen, energischen deutschen und amerikanischen Agenten. Ein aus Berlin stammender deutscher Kaufmann erklärte dem Korrespondenten des „Daily Express“: Die britische Theilnahmslosigkeit braucht nur noch fünf Jahre zu dauern, dann beherrschen wir das Feld völlig.

Frankfurter Transport-, Unfall- und Glas-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Versicherung gegen Einbruch-Diebstahl

sollte zum dringenden Bedürfnis eines Jeden geworden sein und der Feuer-Versicherung gegenüber gleich zweckmässig erachtet werden. Mit Rücksicht auf die heranahende **Reisezeit** machen wir das verehrl. Publikum wiederholt höfl. auf den Abschluss einer solchen Versicherung bei uns, alten und soliden Gesellschaft aufmerksam, da bekanntlich gerade diese Zeit ein **stetiges Steigen der Einbruch-Diebstähle** mit sich bringt.

Als praktische Einrichtung haben sich unsere **Coupon- (fertige) Polizen** erwiesen. Prospekte und Auskünfte gerne und gratis durch

Die Subdirection Hessen-Rhassau—Wiesbaden,

Bahnhofstrasse 6, 1 links.

6888

Grossartiges Teppichlager
in abgepackten Teppichen und Rollenwaare,
Treppenläufer in Cocos, Linoleum, Holländer, Tapestry, Velour etc.
von
J. & F. Suth,
Wiesbaden. 6441
Museumstrasse 4, Ecke Delaspeestrasse 3.

Lederwaaren,
selbstgefertigte, jeder Art, auf Wunsch nach Angabe, und Reparaturen billigt. Sandtoffer und Taschen in Rindleder. Nichtstrasse 7. Parterre. G. Mayer.

Sie sparen Geld
wenn Sie Ihre Bettfedern im Wiesbadener Bettfedernhaus, Rauegasse 15, kaufen.
Graue Federn 25, 35, 50, 1.—, 1.20, 1.50.
Weisse Federn 2.—, 2.50, 3.—, 3.50 und 4.—.
Daunen 2.50 bis 10 Mk. per Pfund.
Nur best gereinigte haubfreie Waare.

Man achte darauf, dass jedes dieser gesetzl. gesch. Dauerlicher mit den betreffenden Stempel versehen ist.

Imprägnirtes (chem. präp.) „Glansda“ Schuhputztuch	Imprägnirtes (chem. präp.) „Polda“ Möbelpolirtuch.	Imprägnirtes (chem. präp.) „Hexda“ Metallputztuch
---	---	--

Bequem! Sauber! Praktisch!

gibt farbige, Schuhwerk sowie schwarz-Lack- und Chevroneleder durch einfaches Reiben d. neuen Lederglanz und bleibt Schuhwerk stets anscheinl. ohne Flecke. Saison ausreichend. Kein Lack — keine Crème nötig. Preis 50 Pf. pro Stück.

Erhältlich in Drogerien und allen einschlägigen Geschäften.

Haupt-Depot bei **Backe & Esklony,** Drogerie u. Parfüm.
Wiesbaden, Teunusstrasse 5, gegenüber dem Kochbrunnen.

7120

W. Bischof, Teppich- und Grösse Reinigung.

Teppiche jeder Art und Grösse werden mittelst besonderer Einrichtung **gereinigt und aufgedämpft.** Gedrückte Stellen heben sich wieder vollständig.

Telephon 2107.
Laden:
Gr. Burgstrasse 4,
nahe d. Wilhelmstr.
Fabrik u. Laden:
Walramstr. 10.

7186

Heute

Donnerstag, den 10. Juli, Vormittags 9^{1/2} und Nachmittags 2^{1/2} Uhr anfangend

Fortsetzung

der großen

Buch- und Modewaaren-Versteigerung

in meinem Versteigerungslokal

12 Marktstraße 12, 1 St. r.,

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Georg Jäger, Auktionator und Taxator.

Bester Schutz gegen Magenleiden!

Ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung

Sind die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer sich beides bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Hubert Ulrich'schen Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein, aus vielfach erprobten und vorzüglich befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem eine äußerst wohlthätige Wirkung aus und hat absolut keine schädlichen Folgen. Kräuterwein befördert eine regelrechte, naturgemäße Verdauung, nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende Wirkung auf die Zäpfbildung.

Deshalb empfiehlt sich der

Hubert Ulrich'sche Kräuterwein

für Alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.

Der Kräuterwein ist ein vorzügliches Vorbeugemittel gegen

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung;

er verbietet:

Stuhlverstopfung, Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklappen;

er erhält den arsten Schlaf und guten Appetit, verbietet:

Schlaflosigkeit, Gemüthsverföhrung, Kopfschmerzen, nervöse Anspannung.

In weiten Kreisen des Volkes als ausgezeichnetes, stets bewährtes Heilmittel rühmlichst bekannt, erhält es Frohsinn und Lebenslust.

Kräuterwein ist zu haben zu Mk. 1.25 u. 1.75 in den Apotheken.

Nach versendet im Engros-Verkauf die Firma Hubert Ulrich, Leipzig, Poststraße 32, drei oder mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und zinsfrei. Mindestquantum im Engrosverkauf sind also drei Flaschen.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ulrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsäure 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsäure 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurz, amerikanische Kirschwurzel, Guajacowurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandtheile mischt man

Trinkt Adfella!

Alkoholfreie Champagnermilch.

Unbegrenzt haltbar. — Nicht säuernd. — Gesehlich geschätzt. — Nierlich empfohlen.

Näheres zu ersehen aus den Prospecten. Dieses Erfrischungsgetränk der Gegenwart.

Adfella kostet per Flasche 20 Pf. und ist zu haben in folgenden Niederlagen:

Carl Hertz, Wilhelmstraße.

Louis Schild, Langgasse.

Fr. Laupus, Gde Rheinstraße und Kirchgasse.

Adolf Genter, Bahnhofstraße 12.

Otto Blumer, Adelsstraße 76.

E. Weber, Gde Herder- und Augenburgerstraße.

Heinrich Güttel, Michelberg.

Chr. Kelper, Bebergaße.

Heb. Meyer, Rupp-Dans, Rheinstraße 59.

E. M. Klein, Burgstraße 1.

W. Klingelböfer, Seebodenstraße 16.

Alw. Hoepfner, Bismarckring 23.

Ph. Nagel, Neugasse.

J. Schaub, Grobenstraße.

Aug. Necht, Büllostraße 2.

Phil. Lieser, Dranienstraße 52.

Progerie Sanitas, Mauritiusstr. und Wörthstr.

Progerie Victoria, Abelnstraße.

Haupt-Niederlage u. Probirprobe: Albert Heibel, Dohheimerstraße 22.

Adfella-Vertriebs-Gesellschaft, Wiesbaden, Luisenstraße 15, 1.

NB. Weitere Niederlagen werden noch errichtet und belieben sich Interessenten an obige Vertriebsgesellschaft, Luisenstraße 15, zu wenden.

Eingetragene



Schutz-Mark.

Rollladenzug mit Schraubenbremse „Mars“

Deutsches Reichs-Patent „Fuchs“ No. 134.313

verbürgt in unerreichter Wirkung das unvergängliche Arrestiren des Rollladens durch Schraubenconstruction ohne Klemmen der Gurte und rollt die Gurte automatisch auf. Bei feinsten Präzisionsarbeiten eignet sich der Apparat sowohl für bestehende als neue Montirungen. Näheres durch die Prospekte.

Badische Jalousien- & Rollladen-Fabrik

Carl Wilh. Fuchs, Pforzheim.

Vorretter: Jul. Hocks, Kirchgasse 8.

F 40

Zähne und Gebisse in Gold und Kautschuk.

Schmerzloses Plombiren. Zahnziehen etc. Umarbeiten. Reparaturen. 7407 Josef Piel, Zahntechniker, Bahnhofstr. 16.

Sommer-Ausverkauf 1902

bei

Guggenheim & Marx,

am Schloßplatz.

Unter diesjähriger großer

Saison-Ausverkauf

hat begonnen

und dauert bis zum 31. Juli, Abends.

Hente

machen wir auf nachstehende Artikel aufmerksam, die sich ihrer ganz besonderen Billigkeit halber ausdrücken:

1 Posten breiter Gardinen, weiß und

creme, das Fenster 2.80 Mk.

1 Posten Betttücher ohne Rast das

Stück 1.50, 2, 2.50, 3 Mk.

1 Posten Federbetten,

180 cm breit per Meter 1.05 Mk.

80 0.63

1 Posten weißer Kissen, an drei Seiten

gebogen, das Stück 75 Pf.

1 Posten weißer Bettbezüge, gebogen, das

Stück 3.50 Mk.

1 Posten Steppdecken das Stück 4 Mk.

1 Posten Schlafdecken (Coltern) das

Stück 1.80 Mk.

1 Posten hochfeiner Damast-Handtücher

das Stück 70 Pf.

500 schwarze Kleider, reine Woll,

doppelte Breite, 6 Meter 4.50 Mk.

Größter Gelegenheitskauf!

1 großer Posten Kleider-Gattune Nr.

20 Pf.

1 großer Posten Satin Augusta, Dams-

macher, Meter 30 Pf. 7294

NB. Selten bietet sich eine solch

günstige Kaufgelegenheit wie der diesjährige

Saison-Ausverkauf.

600 Gallensteine

habe ich schmerz- u. gefahrlos, ohne Berufs-
förderung, ohne Operation verloren. Kur-
brauch giebt bekannt (Man. No. F 285) F 1
P. Stark, Offenbach a. M.

Gentner's Wichse



in roten

Dosen

mit dem

Kaminfeger

erzeugt

mit wenig

Bürsten

strichen

den

schönsten

fliefschwarzen

haltbaren

Glanz!

Zu haben

in den

meisten

Geschäften

Fabrikant

Carl Gentner

CÖPPINGEN

F 40

Neues Meehen

offerirt in Waggonschuppen
D. Kuhn, Kirchheimbolanden (Pfalz).

Gesangverein

Neue Concordia.

Sonntag, den 13. d. M., veranstaltet der Verein sein diesjähriges

Sommerfest

auf dem „Vierstädter Festeneller“ bei Mitglied Thiele. Für Unterhaltung und Lustspiele ist von Seiten des Vereins, sowie für gute Bewirtung seitens des Herrn Thiele die bestmögliche Sorge getragen. Hieran ladet herzlichst Freunde und Gönner des Vereins ein F 371

Der Vorstand.

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

Circus Ed. Wulff.

Heute Donnerstag, den 10. Juli, Abends 8 Uhr:

Große außerord. Vorstellung mit einem äußerst reichhaltigen Programm.

U. A.: „Royal“, engl. Volksthuengst, in der hohen Schule geritten von Frau Dir.

Wulff. Das Bettvierd „Good Night“ vorgeführt von Herrn Rudolf. Großes hippolog. Potpourri mit Freizeitsperden, vorgeführt von Herrn Director Wulff.

Bänder-Quadrille, geritten von acht Damen und acht Herren.

Zum letzten Male: 100 Clowns 100. Großes humor. Ballett-Intermèment.

Anschließend Auftreten aller Künstler und Künstlerinnen in ihren Monnummern.

Billetnorv rrsanftuden Sigarrengeschäften v. Lenseh, Wilhelmstr. 50, u. G. Meyer, Langgasse 26.

Morgen Freitag, den 11. Juli, Abends 8 Uhr: 2. Große Clowns- u. Komiker-Vorstellung.

Muckerhöhle.

Heute Donnerstag Abends 8 Uhr:

General-Probe in der Gartenhalle.

Wüst.

Zum Mosbacher Markt

im F 155

Gasthaus zum Engel, Mosbach.

Gebatene Gnten, sowie ionstige Speisen und Getränke in vorzüglicher Qualität empfiehlt höflich

Herm. Schröder.

* Bedon *

neu, zur Pflege der Füße f. Militär, Radfahrer, Touristen,

Fußschweißleidende.

Preis per Tube 0.50 Mk.

Zu haben in Drogerien und Apotheken oder gegen Einsendung von 0.60 Mk. durch

Laboratorium Merkur, Viebrich a. Rh. F 39

Nur für Damen!

Empfehle den geehrten Damen von hier und auswärts meinen hochholeranten

Special-Damen-Frisirsalon (nur Damen-Bedienung)

und

Kopfwaschen mit elektr. Trockenapparat.

Manicure (Handnagel-Pflege) nach amerikanischer Art.

In- und ausländische Parfümerien in grosser Auswahl.

Aufmerksame Bedienung zugesichert.

Hochachtungsvoll

Rosa Ketzmann, Kranzplatz 3/4.

Ein wahrer Schatz

f. alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Ketan's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk.

Lesen Sie es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen d. d. Verlagsmaasazin in Leipzig, Neumarkt 21, sowie d. jede Buchhandlung.

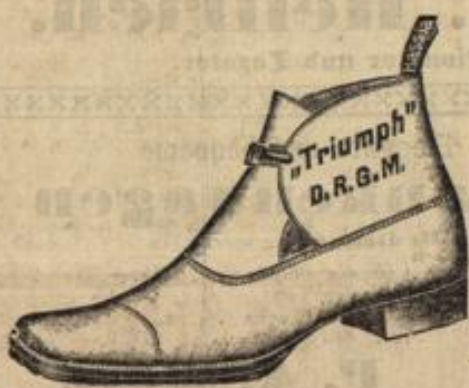
Neue Formen des „Triumphstiefel“



Der praktischste u. bequemste Stiefel für Herren und Damen, mit einem Druck zu öffnen und zu schliessen.



Weite verstellbar. Tadelloser Sitz. Kein umständliches Schnüren und Knöpfen mehr.



Alleinverkauf für Wiesbaden:

Ferdinand Herzog, Inh. Carl Herzog,

Hoflieferant

Sr. Hoheit des Prinzen Eduard von Anhalt.

Langgasse 44,
Ecke Webergasse.

Telephon No. 626.

Langgasse 44,
Ecke Webergasse.

Wiesbadener Conservatorium für Musik,

Director **Arth. Michaelis.**

Im Saale der „Loge Plato“, Friedrichstrasse 27,
Samstag, den 12. Juli, Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr:
14. und 15. Vortrags-Uebung.

Abends 8 Uhr: Ober- und Künstlerclassen-Programm,
U. A.: Sonate für Violine von Tartini, Fantasie für Clavier von Mozart,
Lieder für Bariton von Jensen, Concert für Cello von Saint-Saëns,
Violin-Concert von Rode, Beriot, Viotti und Mendelssohn, Streich-
Quartett von Haydn. 7886

Der Eintritt ist gegen Vorzeigung des Programmes frei.
Programme sind in der Musikalienhandlung des Herrn Fr. Schellenberg,
Kirchgasse, sowie im Conservatorium, Moritzstrasse 17, gratis erhältlich.
Billets zu reservierten Plätzen à 1 Mk. (für beide Vortrags-Uebungen
gültig) sind im Conservatorium und am Saal-Eingang erhältlich.



Rhenser Mineralbrunnen Rhens am Rhein

Ein vorzügliches Tafelwasser und bewährtes
diätetisches Getränk. — Wohlgeschmeckend, sehr
erfrischend, gesund, leicht verdaulich u. haltbar.
Von zahlreichen Aerzten erprobt und geschätzt.
Jahresversand: 5 Millionen Füllungen.

Niederlage bei: H. Roos Nachf., Inh.
W. Schupp, Metzgergasse 5, F. Wirth,
Taunusstrasse 9. (Kä 1757 g.) F 147

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Cigarren-Geschäftes
Langgasse 32 (Hotel Adler)

gebe trotz der hohen Preise, die ich anlege, auf Cigarren
und Cigaretten von 100 St. an 15 %, sowie f. Stöcke,
Cigarren-Spißen, Etuis und Pfeifen 20 % Rabatt.

R. Böttcher.

Begründet 1876. Neueste Prämierung: Weltausstellung Paris 1900.

Hengstenberg's
Weinessig

echter

Man verlange diese hochfeine Marke

In den besseren
Colonial-, Materialwaren- und Delicatessgeschäften.

wird mit Recht in allen Teilen
Deutschlands als der feinste und
gesündeste bevorzugt und han-
delt die, für das Wohl ihrer An-
gehörigen besorgte Hausfrau im
eigenen Interesse, wenn sie aus-
schliesslich diese Marke ver-
wendet, weil die damit bereite-
ten Speisen und eingemachten
Früchte von besonderem Wohlgeschmack und jedermann wohl-
bekanntlich sind.
Ein Salat, mit diesem echten Weinessig angemacht, kostet kaum
einen Pfennig mehr, als solcher mit gewöhnlichen Essigen und ist
doch ungleich besser und gesünder, so dass sich der, durch die bessere
Qualität bedingte, etwas höhere Preis reichlich bezahlt macht.

Vertreter: **Carl Dittmann,** Wiesbaden.

(Stg. à 1820 g.) F 149

Dr. Simon's Wasser- und Lichtheilanstalt „Taunusbad“

Luisenstr. 24 Wiesbaden Luisenstr. 24
Institut für Wasserbehandlung.

Allgemeine u. lokale Licht- u. Dampfbäder.
Locale Heissluftbehandlung, Medicinalbäder, Heilgymnastik u. Massage.
Ergänzungskuren bei Thermalbehandlung.

Leitender Arzt: **Dr. med. Alexander Simon.** 7075

Mobiliar-Versteigerung.

Infolge Wegzugs versteigere ich im Auftrage am **Freitag, 11. Juli cr.,**
Morgens 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, in meinem Versteigerungss-
saale,

7 Schwalbacherstraße 7,

nachbezeichnetes gut erhaltenes Mobiliar, als:

Ruhb.-Schlafzimmer-Einrichtung, 2 vollst. Ruhb.-Betten,
Waschoilette und Nachttische mit Marmor, Ruhb.-Büffel,
Ausziehtisch und Stühle, Verticow, Kameltaschen-Divan mit
Paneel, Salon-Garnituren, einz. Sophas, Trümeaux, Ständer-
und andere Spiegel, div. Tische und Stühle, Kleiderschränke,
Kommoden, Consolen, Ständer- und Säugelampen, zweithür.
Kassenschränk, Piano, Nähmaschine, Regulator, Teppiche,
Linoleum, Gardinen, Nippfaden, Bilder, 2 Gasöfen, ein
Eichen-Herrn-Schreibtisch mit Sessel und dazu pass. Bücher-
schrank, lackirte und eiserne Gefinde- und Kinderbetten, vollst.
Küchen-Einrichtung, Glas, Porzellan, Küchen- und Koch-
geschirr u. dergl. m.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Wilh. Helfrich,

Auctionator und Taxator.



Elegante und bequeme Krankenwagen

mit und ohne Bedienung zu vermieten. 6869

Preise: für die Stunde . . . Mk. —.30
„ den Tag . . . „ 1.—
„ die Woche . . . „ 5.—
„ den Monat . . . „ 10.—

Taunusstrasse 2.
Telefon No. 227.

P. A. Stoss,
Medicin. Warenhaus.

MAGGI'S GEMÜSE-KRAFT- Suppen à 10

sind besser als alle ähnlichen Products. Ein Versuch überzeugt. Zu haben bei
Carl Wilhelm Leber, Bahnhofstrasse 8. 7404

HAUSSE-EPOCHE.

Unthätiges Liegenlassen von Geldern zu 3-4 % erscheint derzeit verfehlt! Bietet sich
Gelegenheit zur sofortigen Erlangung

grösster Gewinn

bei begrenztem Risiko. Hochgestellter erfahrener Bankbeamte erbietet sich zur Ertheilung von
Rath und Leitung. Redaction, Sudapetz, Postgasse 10, Reg. 5.

Abschriften und Vervielfältigungen

in Schreibmaschinen-Schrift f.
Handel, Gewerbe, Vereine, Familien, Private u.
Gelehrte lief. sachgem. u. discr. Instit. **M. Goetz.**
Röderallee 10, Tel. 2650, Stenogr.-Unterr. 7307

Badhaus „Zur goldenen Kette“

Langgasse 51. 6887
Thermalbäder à 50 Pf.,
im Abonnement billiger.

Zobanidbeeren und später saure
Airsachen zum Einmachen Möhringstraße 10.

Schlangenbad.

Gartenrestaurant u. Café — Conditorei 1. Ranges
(oberhalb der neuen Kirche). 7168

mit herrl. Garten und prachtvoller Halle.
Diners 1.50 und 2 Mk. Sellen auch in halben
Portionen. Table d'hôte zu kleinen Tischen
2.50 Mk. Offene Weine, Oligener vom Früh,
frische Milch, Crèmes, Gefrorenes, feines Backwerk.

Hotel Russischer Kaiser.

Panther-Wäder,

erfolgreiches Fabrikat, empfiehlt zu billigen Preisen,
auf Wunsch auch Zeitablung. Vertreter:
Herm. Borhe, Drantenstraße 39, Mt. Wart.

Bis zum **31. Juli** unterstelle meine gesammten Lagerbestände in **Herren- und Knaben-Confection,**
Tuchen, Buckskins, Damen- und Kinder-Confection, Gardinen, Tischdecken, Damen-
Kleiderstoffen, Cattunen, sowie **Manufacturwaaren** aller Gattungen einem

Inventur - Ausverkauf.

Carl Meilinger,
Ecke Ellenbogen- und Neugasse.

Um vor der Aufnahme meine Waaren-
Vorräthe soweit als möglich zu reduzieren,
verkaufe sämtliche Artikel weit unter Preis
und mache auf diese äusserst günstige Gelegen-
heit ganz besonders aufmerksam. 7069